

Masterarbeit von Justina Kowalik 2009 über das Buch "Mit Nagelschuhen durch Eiscrème"

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Einleitung: Gegenstand und Zielsetzung.....	6
Entwicklung der Lyrik nach 1965.....	9
Wissenschaftlicher Ansatz.....	13
I. 1.1 Zur Biographie Johanna Gerber.....	17
1.2 Das Interview mit Johanna Gerber.....	23
1.3 Der Gedichtband <i>Mit Nagelschuhen durch Eiscrème</i>	29
II. 2. Reflexion über die Gesellschaft in dem Gedicht <i>was mir so über den Weg läuft</i> . Die Frage der Provokation, Erschüttern der Moral, Kritik – Wahrheit über die Realität?.....	32
3.1 Reflexion über das <i>Ich</i> . Das universelle in dem Gedicht <i>mir ist so</i> . Die Innenräume als ungebundene Begriffe der Welt auf der Suche der Freiheit des Individuums.....	38
3.2 Reflexion über die Rezeption von Wirklichkeit. Krieg als Ausnahme – zustand der menschlichen Moral in dem Gedicht <i>ich sitze mit nackten brüsten</i>	42
3.3 Intention des „nicht Verstehens“. Soll man die Dinge rational verstehen oder gar nicht erst verstehen zu versuchen? Die Rolle des Humor in dem Gedicht <i>der Zwischenruf</i>	49

3.4 Das Gedicht <i>Halleluja</i> als Sprachspieltheater	54
III. Zusammenfassung.....	60
Literaturverzeichnis.....	63

Vorwort

Die Problematik zwischen der Abstraktheit der Moderne und der Auseinandersetzung mit der Realität setzt ein neues und breites Gedankengut in der Poetik frei. „Das Prädikat >Kunst< ist ein >>offener Begriff<<¹ geworden. Dieses Spektrum zeigt sich angesichts der modernen Lyrik sowohl in den Konventionen wie im freien dichterischen Umgang mit Sprache und Form. Die grundsätzliche Frage dreht sich um die Positionsbestimmung und die Grundlagen einer modernen Lyrik. Was ist noch lyrisch, und was ist distinkt angelegt? Dieser Aspekt spiegelt sich in der Gegenwartspoesie der Schriftstellerin Johanna Gerber wider. Das poetische Sprechen fängt dort an, wo manche denken, dass es aufhört.

Intensiv, quer ohne jeglichen Einfluss durch Erfahrungen, Reflexionen, Bilder und Wahrnehmungen. Es ist kein etikettierter Schritt. Alles dreht sich um die Auseinandersetzung zwischen dem *Ich* und der Welt. Das ist das Forschungsfeld dieser Arbeit. Wie stellt Johanna Gerbers Lyrik Sinn und Konnotation dar, um metaphorische Konsense zu verbinden, freizulegen und abzuräumen? Der Begriff Poesie öffnet abstrakte Tiefenstrukturen und schafft neuen Sprachraum. Das bezeichnete Etwas ist die Präsenz eines Ichs. Der Bezug zu eindeutigen Erfahrungen bleibt strikt im poetologischen Modus gefangen. Man muss den Weg zu seiner Findung selbst entlarven und den Kern entdecken.

Die Poesie, wie auch andere Kunstdisziplinen der Moderne, schreiten in ihrer Sicht von Welt und Existenz unaufhaltsam vorwärts. Es gibt die bekannte Aussage Helmut Heißenbüttels, dass „Weltverständnis und Weltinterpretation des Menschen von seiner Sprache vorformuliert werden und dass nur gedacht werden kann, was im syntaktischen Modell als Denkmöglichkeit vorgegeben ist.“² Sprache deckt sich mit Sinn und Verständnis.

Der lange Weg gegen die existenzielle Abgeschlossenheit der Poesie ist noch nicht zu Ende, doch hat er einen anderen Charakter erhalten, dies haben Jürgen Theobaldy, Ernst Jandl,

¹ Heinz Ludwig, Arnold Und Heinrich, Detering : *Grundzüge der Literaturwissenschaft*, Kap.3.3.2 *Kunst als >Familienähnlichkeit<*, S.45

² C.A.M. Noble : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne. Edition text + kritik*. München, 1978, 3Kap. *Philosophisch-wissenschaftliche Sprachforschungen*, S.21-28, hier: S.22.

Hugo Ball, Richard Huelsenbeck, Christof Schläger und Rolf Dieter Brinkmann (mit seiner Undergroundliteratur) und viele andere vorgegeben. Weiter geführt wird dies durch die heutigen, Gegenwartslyriker wie Durs Grünbein, Christian Schloyers, Peter Engel, Klara Beten, Tom Bresemann, Kerima Ellouise, Simone Keil, Rolf Willms und Johanna Gerber, auf die sich diese Arbeit beruft. Vorwiegend wird die Frage gestellt, wie Lyrik zum Objekt des eigenen Nachdenkens über den Zusammenhang zwischen dem, was im Menschen vorgeht und dem, was außerhalb von ihm geschieht. Eine Art der Selbstreflexion mit der Reflexion von Aussen. Lyrik als Weg zur eigener Erkenntnis, denn jedes Kunstwerk sagt etwas über die Realität aus. Wie betrachtet die heutige Lyrik dieses Phänomen?

„Mein eigenes Inneres suchte immer nach Ausdruck. Was tut sich in meinen Gedanken, was will gehört werden, was will ich der Welt zeigen von dieser Welt in mir.“³

Für diese Arbeit stand relativ wenig Sekundärliteratur zur Verfügung. Die Überlegungen und Erkenntnisse beruhen vorwiegend auf meinem Austausch mit der Künstlerin selbst, auf Briefen, Gesprächen und Gedankengängen der Dichterin. Es ist eine Herausforderung geworden über einen Künstler zu schreiben, den nicht jeder kennt, der aber einen wichtigen Schritt in die heutige, nicht nur schweizerische, sondern überhaupt in die allgemein moderne Lyrik gesetzt hat, und einen neuen Anhaltspunkt für die stete Entwicklung der ganz modernen Kunst und Literatur erschafft. Das Besondere dieser Arbeit liegt also in ihrem experimentellen Charakter und ist überhaupt innovativ, vor allem schon deshalb, weil man über einen sehr besonderen Menschen schreibt.

„Seit ich auf diesem Erdball wandere, setze ich mich mit der Welt auseinander. Als Kind tastend und tanzend, spielend und voll Vertrauen. Doch das Vertrauen hat arg gelitten. Viele Enttäuschungen liessen mein Selbstwertgefühl schwinden. Die Welt wollte mich anders, nun will ich der Welt zeigen, dass ich so richtig bin, wie ich bin. Wir Menschen sind alle kleine Wunderwerke und verlernen im Laufe unseres Lebens, an uns zu glauben. Die Gesellschaft hat Normen aufgestellt, die unsere Seelen verbiegen, verletzen, abtöten. Wir Menschen sind einander Hindernis. Und nur die Bewusstheit, jeder Mensch ist so richtig wie er ist, bringt uns zur Liebe zurück. Ich in der Welt stehe ich heute mit all meinen Erfahrungen, meinen Sinnen

³ Gerber, Johanna. Brief vom 29.11.2007, Pfeffingen.

da. Ich vertraue auf die Vielfalt der Schöpfung und korrigiere, wenn es mir misslungen ist, jedem Mitmenschen sein eigenes Sein zu lassen.“⁴

⁴ Gerber, Johanna Brief vom

Einleitung: Gegenstand und Zielsetzung

Die Beziehung zur äußeren Welt und zum seelischen Dasein ist in der Kunstdisziplin Lyrik problematisch, aber kein neues Phänomen. Lyrik hilft die Lage des Menschen und seine Welt zu erkennen und somit in neue unbekannte Perspektiven vorzudringen, nicht umsonst wird sie als die intimste der Künste angesehen. Kunst als „eine Zeit der Neubestimmung und Selbstfindung.“⁵ Die poetische Redeweise ist ein Lebensspiel geworden, das den Ernst des Lebens rechtfertigt. „Dichtung als Wiederherstellung eines zerbrochenen Daseins.“⁶ Doch in welchem Bezug steht sie zur Realität, dass sie einen solch engen Einfluss auf sie hat? Die Konkrete Poesie hat gezeigt, dass dann, wenn die nackte sprachliche Struktur eines Gedichtes durchkonstruiert wird, zugleich auch die uns umringende Realität durchkonstruiert wird. Gemeint wird nicht eine fiktive, sondern die rational bestehende. „Kunst, die mit ihren Mitteln nicht mehr versuchte, ein Abbild der gegenständlichen Welt zu liefern, die es nicht mehr auf eine Illusion, auf ein Trugbild der Wirklichkeit abgesehen hatte.“⁷ So entstehen Beziehungen, Verwicklungen, Wechselwirkungen, Analogien oder Verbindungslinien zwischen der gegenseitigen Deutung der Selbstfindung und der Überwindung von Realität. Diese zeigt sich oft nicht als Scheinwelt, sondern als Wahrheitstreue, auch wenn sie voll Leiden und Nüchternheit erscheint.“ Das Gedicht ist der Ort der zu Tode verwundeten Wahrheit.“⁸ Obwohl die Bestimmung des Gedichts als eine Art „Chronik der Leiden“⁹ gedeutet wird, wird dieses Problem eher als Konflikt angesehen und

⁵ Joachims, Rainer; Grauber, Gotthard : „Bildende Kunst. Fine Arts“. Bonn Gerhard Charles Rump 1994, S.3-18, hier S.3

⁶ Hinck, Walter : „Wörter meine Fallschirme. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts.“ In: Žmegač, Victor : *Poetik und Geschichte*.Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S.230-313,hier: S.309

⁷ Joachims, Rainer; Grauber, Gotthard : „Bildende Kunst. Fine Arts“. Bonn Gerhard Charles Rump 1994, S.3-18, hier S.3

⁸ Hinck, Walter : „Wörter meine Fallschirme. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts.“ In: Žmegač, Victor : *Poetik und Geschichte*.Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S.230-313,hier: S.312.

⁹ Hinck, Walter : „Wörter meine Fallschirme. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts.“ In: Žmegač, Victor : *Poetik und Geschichte*.Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S.230-313,hier: S.312.

als ein solches wahrgenommen. Doch der moderne poetologische Text will den dichterischen Charakter des Scheins durchstoßen und eine Konzeption der Selbstreflexion erschaffen. Und so schleicht sich in die „denkende Betrachtung und die Reflexionsbildung unseres heutigen Lebens“¹⁰ die Tendenz des dichterischen Schreibens ein.

Obwohl dieses Problem der Auseinandersetzung zwischen dem *Ich* und der Welt seit langem in der Poesie existiert, sind einige Aspekte erst in neuerer Zeit Gegenstand der literarischen Forschung geworden. Geradezu revolutionär hat dazu die Zeit des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts beigetragen. Es begann sich eine Kette verschiedener Grenzen sprengender Ausdrucksmöglichkeiten zu entfalten. Die Beispiele sind vielfältig: experimentelle Literatur, Collage, Montagetechniken, Aufnahmen musikalischer und bildlicher Darstellung (akustische und visuelle Dichtung), Dialektgedicht, Palindrome, Piktogramme, Konkrete Poesie, Dada, Slam Poetry. Alles war erlaubt, es gab keine Grenzen mehr in der Kunst. Dies hat neue Nahrung für die literarische Forschung gebracht. Es „wird mit künstlerischen Mitteln schon die Frage gestellt nach der Identität, der Wesenseinheit und Wesensgleichheit scheinbar ungleicher Dinge“¹¹.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, den Aspekt der Lyrik als Mittel der Auseinandersetzung zwischen dem innersten *Ich* des Menschen und seiner ihn umgebenden Welt herauszustellen. Dieser Aspekt wird nicht allgemein unter den Aspekten moderner Lyrik behandelt, sondern im Hinblick auf die Gedichte *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*, einem Lyrikband der schweizerischen Künstlerin Johanna Gerber aus dem Jahr 1997. Ihre Gedichte haben auf dieses wichtige Phänomen aufmerksam gemacht. Der Gedanke von Existenz und Poesie verbinden sich auf verschiedenen Stufen, die aus der künstlerischen wie auch aus der realitätsnahen Sicht zu betrachten sind. Gerbers Gedichte als Beispiele für Lyrik als Seh- und Denkgegenstand. Der lyrischer Ausdruck wird erzeugt durch Wortspiel und Parallelbilder die, provokativ und ernüchternd erscheinen : „kein roter Teppich“¹², „steine

¹⁰ Hinck, Walter : „ Wörter meine Fallschirme. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts.“ In: Žmegač, Victor : *Poetik und Geschichte*.Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1986, S.230-313,hier: S.298.

¹¹ Joachims, Rainer; Grauber, Gotthard : „Bildende Kunst. Fine Arts“. Bonn Gerhard Charles Rump 1994, S.3-18, hier S.5

¹² Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.12

wagen nicht zu sprechen“¹³, „Gesichter aus Wachs“¹⁴, „männlich homosexuell“¹⁵, „(die Tote sieht aus wie Gebäck)“¹⁶, „hurt ist immer noch huren“¹⁷, und „Ausserirdische willkommen“¹⁸ sind nur einige davon.

Ein weiteres Merkmal bei den Forschungen in diesem Bereich ist der Versuch der Erstellung eines Bezugsrahmens zwischen der Form und dem Sinn. Näher in Betrachtung gezogen wird die besondere Sprache der Gedichte (oft sehr provokativ: „nur Memmel fummelt mit Pimmel“¹⁹ oder einfach ernüchternd naturalistisch: „meine mutter liegt tot am boden man räumt sie weg wegen dem gestank,“²⁰ aber auch humorvoll : „nackt lieg im bach ich flach“²¹).

Wie schon erwähnt ist der Gegenstand dieser Untersuchung der Gedichtband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*, über den Näheres im 1. Kapitel berichtet wird. Fünf Gedichte ohne Titel werden einer eingehenden Analyse unterzogen. Sie werden nach verschiedenen Schwerpunkten untersucht wie Reflexionen über die Gesellschaft, Fragen der Provokation, moralische Erschütterung, Kritik an der möglichen Darstellung von Wahrheit und Wirklichkeit. Und immer wieder Reflexionen über das Ich: Das Universelle in dem Gedicht *mir ist so*. Innenräume als ungebundene Begriffe der Welt auf der Suche nach der Freiheit des Individuums; Reflexionen über die Rezeption von Wirklichkeit. Krieg als Ausnahmezustand der menschlichen Moral; Intention des „Nicht Verstehens ” . Soll man versuchen, die Dinge rational oder emotional zu verstehen? Es geht auch um die Rolle des Humors, wie in dem Gedicht *der Zwischenruf*. Insgesamt sind die Bedeutung der Textgraphik und ihr provokativer Charakter wichtig.

¹³ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.30

¹⁴ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.36

¹⁵ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.38

¹⁶ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.44

¹⁷ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.60

¹⁸ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.102

¹⁹ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.46

²⁰ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.33

²¹ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Zürich, Nimrod-Verlag, 1997 S.52

Die Entwicklung der Lyrik nach 1965

„Der Gewinn der sprachlichen Eigenwelt als Medium der literarischen Konstruktion ist die auffallendste Eigenschaft der modernen Dichtung.“²²

In diesem Teil werden wichtige, neuere Tendenzen in der Lyrik vorgestellt, die die neue Postmoderne geprägt haben. Solche, die sich in einem neuen Verhältnis zum Gedicht manifestiert haben, und zwar sowohl zur „sinnlich wahrnehmbaren Erfahrung als auch zur politischen Wirklichkeit“²³ Es handelt sich aber nicht um eine vollständige Darstellung der gesamten deutschsprachigen Lyrik, sondern nur um die Tendenzen, die für dieses Forschungsfeld bedeutsam sind. Dabei wird auch die schweizerische Sicht der lyrischen Entwicklung berücksichtigt. „Die Absage an die metaphysische Auffassung von Poesie, damit verbunden die Abkehr von der Metapher und die Hinwendung zum direkten Aussprechen, zur Unmittelbarkeit der Umgangssprache, die Betonung kommunikativer und wirkungsästhetischer Momente.“²⁴

Eine Abwandlung der literarischen Tendenzen der Nachkriegszeit (denn von einer solchen geht die zentrale Abkehr der alten Begriffe aus) gab ihre „poetischen Produktionsformen“²⁵ in den Gedichten wieder. Baudelaire, Mallarmé, Celan sind in der Diskussion der fünfziger Jahre angesiedelt und gehören mittlerweile zu einer historisch abgeschlossenen Phase. Dieses Verständnis von Lyrik ging den Weg des hermetischen Gedichtes. Charakteristisch erschien der obsolet gewordene Inhalt, der „die Absage an das – mehr moralisch als politisch fundierte

²² Noble, C.A.M : *Sprachskopsis über Dichtung der Moderne. ber Dichtung der Moderne*. Edition text + kritik, München 1978, S.64

²³ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav : *Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.7

²⁴ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav : *Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.7

²⁵ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav : *Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.8

– Protestgedicht“²⁶ bedeutete. Das starke Interesse der Lyrik an dem, was sich in der Welt tat, muss als „kompensatorische Reaktion erklärt werden, innerhalb derer sich der Lyriker selber zum Gegenstand nahm“²⁷. Der „Innovationsgrad“²⁸ der politischen Erfahrungen in der Lyrik war geprägt durch die „Authentizität existenzieller Erfahrungen.“²⁹

„Ein Status quo in der Lyrik. Das gilt sowohl im Hinblick auf ästhetische Neuerungen, die ja immer zugleich eine neue Sehweise von Gesellschaft im weitesten Sinn, von Wirklichkeit bedeuteten, als auch im Hinblick auf die Ernsthaftigkeit, mit der sich diese späte hermetische Lyrik auf die konkreten Verhältnisse einließ.“³⁰

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre hatte die konkrete Poesie ihren Höhepunkt. Gesellschaftskritik mit den Mitteln der Sprachkritik (Selbstdarstellung, Autonomie), dies war das Ziel und der Inhalt dieser neuen Dichtungsform gewesen. Durch die Sprache kann unser Denken bis zu Vorurteilen vorstrukturiert werden. Der assoziative Wertcharakter, Potenz einer unmittelbaren Mitteilungsfunktion der Poetik, ließ Begriffe wie futuristische Ästhetik, literarisches Sprachdesign, Laborexperiment, Verformelung, psychologischer Futurismus, in den Interpretationsgehalt neuerer Strukturen aufkommen. Die Bezeichnung ‚konkrete Poesie‘ stammt von Eugen Gomringer, (Mitglied der Wiener Gruppe; experimentell-konstruktiv) der mit seinen *Konstellationen* (Wörter sind wie Sterne) zwar auf Mallarmé zurückgriff, doch neue Gestaltungsmöglichkeiten entwickelte und in die Poesie einführte, z.B: Hör- und Sehspiel (*audiovisuelle Konstellationen*). Diesen Weg gingen viele andere Dichter, zu nennen sind: H. Heissenbüttel (*Kombinationen, Typographien*), W. Höllerer, G. Rühm, O. Wiener, E. Jandl (*Ideogramme, Dialektgedicht, Palindrome, Piktogramme*), F. Mon (*Artikulationen*), R. Döhl, T. Urlichs, R. Steinmetz, B. Garke, K. Marti, P. Aziz, E. Fried, U. Timm, M. Bense

²⁶ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.10

²⁷ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.10

²⁸ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.14

²⁹ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.14

³⁰ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.14

und viele andere. Es war ein spielerischer, aber vor allem ein sprachkritischer Ansatz, der im Experimentieren mit Sprache (experimentelle Poesie) ideologische Schablonen enthüllen wollte. Diese Richtung ging parallel mit den bildenden Künsten zusammen (Kandinsky, Klee, Mondrian) und war demnach ein Symbol der Reinigung, die die Elemente neu entdecken ließ. Dieser Schritt öffnete die Pforten für weitere imaginäre und abstrakte Darstellungen. Technologien der Lyrik, experimentelles Sprachspieltheater, Montage-Technik, Skizze, concept art und Fragment.

Die französischen Modernisten des neunzehnten Jahrhunderts schufen eine innersprachliche Bilderwelt, die sich nicht mehr mit aussersprachlicher Wirklichkeitserfahrung erfassen ließ. Die Dadaisten, Futuristen und Surrealisten (G. Stein, J. Joyce) ließen Wörter aus, um nicht der üblichen Welterklärung zu verfallen. Sie galten nur noch als Lautkörper. Die Prüfung der Mittel und der Ausdruckswille zum Experimentellen hatten ihre weltanschauliche Begründung. Bei Wilhelm Höck heißt es: „Der Dichter wird zum Abenteurer in bisher unbetretenen Sprachfeldern.“³¹

Die neue Subjektivität (die siebziger / achtziger Jahre) gab einen gehörigen Anstoß, um die Grenzen zu sprengen. In dieser Phase entstanden verschiedene Richtungen, Formen und Inhalte in der modernen Poesie, einige von ihnen sollen hier kurz vorgestellt werden.

Rolf Dieter Brinkmann brachte mit der Veröffentlichung seines Gedichtbandes *Westwärts 1 & 2*, Vorbilder und Anregungen für die Entwicklung der Protestlyrik. Er machte die amerikanische Alternativ-Szene der Pop- und Undergroundliteratur, in Deutschland bekannt. Gesprengt wurden Sehgewohnheiten der städtischen Abgestorbenheit. Nicolas Born, der die Texte seines Freundes als *Stilleben einer Horrorwelt* charakterisierte, schuf in seiner Lyrik eine ästhetische Gegenwelt (*Marktlage*, *Das Auge des Entdeckers*). Ein Resümee irritierter Gedankengänge über politische und ökologische Gefährdung der Umwelt bietet mit seinem Gedichtband *Das Ende der Landschaftsmalerei* Jürgen Becker. Subjektive Betroffenheit vernetzt mit neuartigem Inhaltmaterial. Jürgen Theobaldy warb gegen die reine Poesie (Proklamations-Lyrik). So entstand eine radikale Umwertung der Perspektive auf ein Ich (Solidarität zum beobachtenden und erfahrenden Ich). Das Gedicht sollte so viel wie möglich vom Leben und seinen Problemen sprechen. Die Form glich fast einem Prosatext (*Blaue*

³¹ Noble, C.A.M : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne. ber Dichtung der Moderne*. Edition text + kritik, München 1978, S.65

Flecken); später verschwanden fast die poetischen Strukturen (*Drinks* 1984). Ironischer Ton, einfache Strophen, Liedformen, lyrisches (privates) Tagebuch. Dies ist die neue poetologische Sehweise der Dichterin Ulla Hahn (*Herz über Kopf* 1981, *Freudenfeuer* 1985, *Unerhörte Nähe* 1988).

Ein weiteres, neuartiges Merkmal, das die lyrische Szene hervorbrachte, ist das Phänomen der „Slam Poetry“, das seit 1989 existiert. Der Begründer heißt Marc Smith und begann Literatur anders zu vermitteln, indem er seinen „eigenen Sprachrhythmus und unbeirrbaren Realismus“³² mit expressionistischem Sprachstil verband. Er ist noch heute einer der bedeutendsten Poetry Performer der USA. Es handelt sich dabei um eine Art „Performance Poetry“, eine neuartige Form von Literaturveranstaltung, die „literarische Konventionen“³³ bricht, indem sie zeigt, was Poesie ist und was sie sein kann. Die Anfänge fanden in Chicago statt und verbreiteten sich weiter nach Deutschland, Frankreich, England und in anderen Ländern. Der erste deutsche Poetry Slam fand 1994 in Berlin statt, mit dem Performance-Poeten Wolf Hogenkamp.

Anders als in Deutschland oder Österreich gab es mit 1945 keinen radikalen Einschnitt in der Schweizer Literatur. Die Schweizer Autoren haben immer bedeutsame deutsche Literatur geschrieben, aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg spricht man von einer Schweizer Literatur. Die wichtigsten Schweizer Autoren sind Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt (beide schrieben Romane und Dramen, Frisch eher intellektuell, Dürrenmatt eher pointiert-makaber) und Gertrud Leutenegger. Weitere Schweizer Autoren, die oft im Schatten der beiden großen standen, sind Adolf Muschg (* 1934), Peter Bichsel (* 1935) und Urs Widmer (* 1938). Die wichtigste literarische Vereinigung der Schweiz war die bis 2002 bestehende Gruppe Olten.

³² www.fixpoetry.com : *Der Ursprung des Poetry Slams*, 27.01.2009

³³ www.fixpoetry.com : *Der Ursprung des Poetry Slams*, 27.01.2009

Wissenschaftlicher Ansatz.

„ Es ist kaum schwerer über Musik zu schreiben, wie über lyrische Poesie, wenn man wirklich etwas feststellen und nicht in etymologischem Becherspiel ein Unbestimmbares mit dem andern müßig und resultatlos vergleichen will.“³⁴

Die Problematisierung der modernen Lyrik ist wie ein Labyrinth, das viele alternative Wege zur künstlerischen Deutung besitzt. Jede der ausgewählten Richtungen ist ein Vorschlag zur Interpretation und führt zum Kern. Zu erwähnen ist hier die programmatische Verkündung des amerikanischen Concept-Künstlers (der Großteil der Werke des 20.Jahrhunderts beruht darauf) Joseph Kosuth, der Kunst so definierte: „ Das Ziel der Kunst sollte gerade darin bestehen, mit jedem neuen Kunstwerk die bisherigen Definitionen des Begriffs >Kunstwerk< *ad absurdum* zu führen und so indirekt zu dessen jeweiliger Neubestimmung beizutragen.“³⁵ Deshalb gibt es nicht nur eine richtige Interpretation und einen richtigen Weg, der zur ihr führt, sondern es ist ein kompliziertes Netz dessen Teile sich kreuzen und übergreifen. Kunst ist ein offener Begriff geworden. Ausschlaggebend ist die literaturwissenschaftliche Theorie der Poetizität die, das notwendige Merkmal und die ausreichende Präzision in den Modus Lyrik einführt.

Man versteht die moderne Lyrik nicht, wenn man ihre Realität nicht im Sinn Max Benses ansieht. Er meint: „Sie bildet das Konfinum, das sich real zwischen Welt und Ich, zwischen Seiendem und Bewußtem, zwischen Objekten und Zeichen ausbreitet.“³⁶ So bildet sich der Zusammenhang zwischen dem Ich und der Wirklichkeit, in diesem Sinne wird sie als Begriff etwas, das nicht „feststellbar, sondern nur interpretierbar ist.“³⁷ Es bedarf eines Vorgangs, der die Parallele zwischen Lebens- und Denkweisen wie zwischen der Bewußtwerdung einer

³⁴ Hebbel, Friedrich : „ Moderne Lyrik ” In : *Arbeitstexte für den Unterricht. Theorie der Lyrik*. Stuttgart : Philipp Reclam Verlag 1986, S.41.

³⁵ Arnold, Heinz und Detering, Heinrich (Hg.) : *Grundzüge der Literaturwissenschaft*.

³⁶ Noble, Cecil A.M : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne*. München Ihl-Druck 1978, S.28

³⁷ Noble, Cecil A.M : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne*. München Ihl-Druck 1978, S.28

(neuen) Realität schafft. Der Zusammenhang zwischen dem Existenzgefühl und der Vielfalt von Möglichkeiten ihn darzustellen zeigt sich in der unbegrenzten Anzahl von: künstlerischem Ausdruck, der Erlebnisarten von Kunst (absolut, abstrakt, konkret, komplex, konzeptuell, surreal usw.), Begriffen wie auch intellektuellen Vorstellungen, Darstellungsmittel, sogar der Formen selbst führen in „ verschiedene Spielarten die moderne Identitätsproblematik.“³⁸

Lyrik währt sich an einem Punkt angekommen zu sein, wo sie „ die Wirklichkeit des Innern sucht die des Äußeren zu überformen, und so das entstehende Bild sei zugleich das Spiegelbild des seelischen Zustandes “³⁹ des Autors. .

Dieses dichterische Spektrum ist in einer philosophischen Reflexion gefangen. Nichts aber gleicht der Pointe des Kunstphilosophen der Gegenwart Arthur C. Dantos, der über Dichtung sagte: „Das Kunstwerk >veräußert eine Weise, die Welt zu sehen<; es macht diese Weltsicht für den Rezipienten gleichsam erlebbar, während sie sonst, in diskursiver Sprache nur beschreibbar ist.“⁴⁰ Bei dieser Auseinandersetzung spielt Martin Heideggers Lehre eine besondere Rolle, denn Voraussetzungen für die Lyrik sind gerade das Medium der Existenzerfahrung und das Ringen der Sprache im Sinne von Gestaltwerdung menschlicher Seinserfahrung..

Die moderne Lyrik ist schwieriger und komplexer geworden, deshalb spricht man von der Autonomie der Sprachlichkeit. In diesem und dem schon genannten Zusammenhang ist die Auseinandersetzung mit moderner Sprachtheorie und Ästhetik ein weiteres Merkmal für die poetologische Erforschung dieser Arbeit. Ernst Jandl unterstrich dieses Spektrum in seinem Vortrag *Das Gedicht zwischen Sprachnorm und Autonomie*. Angesprochen wird die Gleichsetzung von Erlebnis und Gedicht. Nach Jandl bilden sie eine unverkennbare Einheit und sind damit ein und dasselbe. „Ein Erlebnis aus Sprache, ein sprachliches Erlebnis, das zugleich ein Gedicht ist.“⁴¹ Das Gedicht ist das Erlebnis selbst. Ein besonderes Merkmal das darin gefangen liegt ist, dass der Leser dieses Erlebnis haben muss so wie es ihn hat, er muss

³⁸ Noble, Cecil A.M : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne*. München Ihl-Druck 1978, S.80

³⁹ Noble, Cecil A.M : *Sprachskepsis über Dichtung der Moderne*. München Ihl-Druck 1978, S.81

⁴⁰ Arnold, Heinz und Detering, Heinrich (Hg.) : *Grundzüge der Literaturwissenschaft*

⁴¹ Völker, Ludwig : *Arbeitstexte für den Unterricht. Theorie der Lyrik*. Stuttgart Philipp Reclam Verlag 1996, S 97

darin sein. Dichtkunst ist „in den meisten Beispielen ein Mitteilen von Erlebnissen, Erfahrungen, Beobachtungen und Reflexionen.“⁴² Dieses wird als eine bestimmte Art der Dichtkunst angesehen, wenn man weiß, dass man mit einem bestimmten Erlebnis zu tun hat, „einem Erlebnis in Sprache, das ein Gedicht ist.“⁴³ Dieser Schritt brachte das Material der Lyrik zur Autonomie und Normensprengung indem der Dichter „sich der Sprache stellt, sie aufgreift und in sie eindringt.“⁴⁴

Das Werkzeug zur Sinnerzeugung ungegenständlicher Dichtersprache und das Nachdenken über die Überlieferung der Kunst, insbesondere der Lyrik, werden durch ästhetische Theorien bestimmt. Daraufhin folgt die Untersuchung der Aussagekraft der künstlerischen Mittel durch das Prinzip der ästhetischen Darstellung. Dieses „Medium von Deutbarkeit“⁴⁵ führt zur Modellbildung der Wirklichkeit eines Gedichtes. Es sind jedoch „Bruchstücke der Wirklichkeit“⁴⁶ die das Gesamtbild in Zeichen verwandeln. Der Zusammenhang dieser Scherben ermöglicht erst eine Wirkkraft. Picasso sagte über die Wege der Darstellung „Ich suche nicht, ich finde.“⁴⁷ Die ästhetische Darstellung schafft „Bedingungen möglichen Findens.“⁴⁸ Dieser Weg ist für den Rezipienten ein Weg und Anlass zur Erkenntnis. Der Rezipient ist demnach aktiv und kommunikativ in das Werk einbezogen. Dieses Vorgehen gilt insbesondere für die modernen künstlerischen Disziplinen wie Happening oder Concept Art, wo das Traditionelle nichts mehr zu suchen hat. „Ästhetische Phänomene bleiben nicht mit

⁴² Völker, Ludwig : *Arbeits Texte für den Unterricht. Theorie der Lyrik*. Stuttgart Philipp Reclam Verlag 1996, S 97

⁴³ Völker, Ludwig : *Arbeits Texte für den Unterricht. Theorie der Lyrik*. Stuttgart Philipp Reclam Verlag 1996, S 97

⁴⁴ Jandl, Ernst : *Laut und Luise*. Stuttgart Philipp Reclam Verlag, Wien 1976, S.158

⁴⁵ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.11.

⁴⁶ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.11.

⁴⁷ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.11.

⁴⁸ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.11.

sich allein.“⁴⁹ John Dewey sah die ästhetische Erfahrung eines Werkes an als: „Beziehung zwischen Tun und Leiden, zwischen Energie, die angegeben, und solcher, die aufgenommen wird, zusammen; was eine Erfahrung erst zur Erfahrung macht.“⁵⁰ Dewey meint, dass Kunstgegenstände erst dann kommunizieren, wenn sie expressiv sind, und somit werden sie Transportmittel von Bedeutung. Erfahrung ist also ein „Nebenprodukt stetiger und steigender Interaktion zwischen einem organischen Selbst und der Welt.“⁵¹ Paul Klee schrieb in seinem *Bildnerischen Denken. Schöpferische Konfession*: „Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.“⁵² Es kommt zu einem steten Akt, der die Frage nach Identität, Wesenseinheit und Wechselgleichheit ungleicher Dinge stellt.

⁴⁹ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.12

⁵⁰ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.293.

⁵¹ Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.294.

⁵² Nibbrimg Hart, Christian : *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1978, S.279

1.1 Zur Biographie Johanna Gerbers

„dort wo die Fassade aufbricht

tritt Kostbares hervor“⁵³

(*Johanna Gerber, ein Plakatlyrikspruch*)

Ein Lebenslauf ist die Spiegelung zeitgeschichtlicher Entwicklungen eines Individuums, wie eine Landkarte von all dem, was sein Leben geprägt hat. Da erscheinen Wege, Höhen und Tiefen der geistigen Suche nach einem künstlerischen Dasein und der eigenen fühlbaren Existenz. So stellt sich auch die Biographie der Schweizer Gegenwartsautorin Johanna Gerber als Ausgangspunkt vielseitiger Überlegungen dar. Es erscheint einfach und zugleich kompliziert, sich in das Leben eines Künstlers quasi einzuschleichen. Man ist Mitläufer eines oft steilen Weges zwischen einer Identitätssuche und dem Absprung in die Tiefen der eigenen Selbstreflexion, man wird konfrontiert mit Fragen, die oft als Verfallserscheinung des eigenen Selbstverständnisses nur als typographisch, doch wenig real erscheinen. Bei diesem Prozess ist es vonnöten hinter die Fassaden des Ortes, der Zeit und also des Menschen zu schauen. Hinter die Linie zu gehen. Das durch solche Wahrnehmungen geschärfte Bewusstsein eröffnet neue Wege zu einem besseren Verständnis dieses Menschen und seines Werkes.

Johanna Gerber ist 1946 in der Nähe von Zürich in Mönchaltorf in der Schweiz geboren und wuchs in einer Künstler-Familie auf. Der Vater, Emil Gerber, war Lyriker und Schauspieler. Sein Gedichtband *Am Tor der Welt* erschien 1934 im Verlag Oprecht und Helbling in Zürich. Er erhielt dafür den Conrad Ferdinand Meyer Preis der Stadt Zürich. Als Schauspieler wirkte er in verschiedenen alten Schweizer Filmen mit. Es waren Produktionen, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, darunter *Romeo und Julia auf dem Dorfe* nach einer Novelle von Gottfried Keller, *Wachmeister Studer*, ein Krimi von Friedrich Glauser ,

⁵³ Johanna Gerber, Brief vom 06.04.2008 Pfeffingen.

Gilberte de Courgeney u.a. Um für die Familie Geld zu verdienen, arbeitete er später als Kaufmann in einer Fabrik. Johanna Gerbers Mutter war Musikerin und Tänzerin mit Engagements in Berlin und in Italien. Später gab sie Geigenunterricht. Aufgewachsen ist Johanna Gerber auf dem Lande, inmitten von Wiesen und Bauernhöfen. Obwohl ihre Kindheit nicht einfach war, da es oft Spannungen zwischen den Eltern gab, ist diese intakte Umgebung einer naturnahen Idylle bis heute ihre grösste Kraftquelle geblieben. Inmitten der Natur und dieser vertrauten Menschen wuchs die Liebe zum Leben. Doch schon im Kindergarten wurde sie konfrontiert mit Wertungen und Prüderie, die ihr Selbstbewusstsein bedrängten. Die Eltern erkannten schon früh die musischen Talente ihrer Tochter und förderten daraufhin die Anlagen für Musik und Tanz, wobei die tänzerische Begabung im kreativen Umsetzen von Musik in Bewegung lag.

„Mein Körper liebt die Bewegung und braucht sie.“⁵⁴

Das spiegelte sich in ihrer Weiterbildung wider:

- Ballett bei Augusta Schäfer in Zürich
- Improvisation bei Kay Braden in USA
- Akrobatik bei Abdul Hantout in Dänemark
- Körperarbeit bei Werner Büchler in Paris
- Afrikanischer Rhythmus bei Andy Gerber Liestal
- Circle dance Laura Shanon und Andy Bettis in London
- Unterricht bei der Sprachgestalterin Christine Weck
- Clownjahreskurs bei David Gilmore und Weiterbildung bei Yves Stöcklin

Johanna Gerbers Welt war eine eigene, andere, voller Geschichten und Märchen. Was aber die Eltern nicht in Betracht zogen, war das Schreiben. Mit acht Jahren schrieb sie ihr erstes Gedicht, kein Meisterwerk, wie sie es selbst bezeichnete.

⁵⁴ Johanna Gerber, Brief vom 29.11.2007, Pfeffingen, S.1

„ Mit acht Jahren schrieb ich mein erstes Gedicht, verstummte aber dann für lange Zeit, bis nach knapp 35 Jahren der wirkliche Ausdruck wichtig wurde, lebenswichtig.“⁵⁵

Dieses lange Verstummen lag vielleicht an der zu strengen Kritik des Vaters gegenüber der Achtjährige; er meinte, sie müsse noch viel lernen. Wieder hatte sie nicht seinen Erwartungen Stand gehalten. Sie verstummte, um ihre Welt nicht ganz zu verlieren. Es dauerte mehr als dreißig Jahre, bis das Schreiben durch die innere Schutzschicht wieder hervorbrach. Nach ihrer Ballettausbildung in Zürich folgte nichts, sie schob ihr Talent sozusagen zur Seite.

Ihren Mann lernte sie 1966 bei ihrer Cousine kennen. Sie war erst zwanzig. Im Januar 1969 heirateten sie, da war Johanna Gerber schon schwanger. Im Lauf der Jahre war sie Mutter von drei Kindern; da musste die Kunst warten. Sie litt nicht allzu sehr darunter, da die Bedeutung der Kunst für ihr Leben noch nicht richtig in ihr Bewusstsein eingedrungen war. Sie war gern Mutter, sie liebte die Familie. Spielen mit Kindern ist bis heute wichtig für sie geblieben, zumal sie selbst schon Großmutter ist.

1985 machte sie eine Zweitausbildung als Bewegungstherapeutin. Von da an unterrichtete sie eigene Gruppen und initiierte Workshops in Improvisation, Akrobatik, Clownspiel, Sprechweise und Volkstanz – bis heute. Im Jahre 1989 fand ihr erster grosser Auftritt auf der Bühne statt - nach Texten ihres Vaters. Sie leitete die Choreografie zu der Komposition *Prometheus* von Mozart und spielte Cello im Orchester, das diese Texte musikalisch begleitete. Dieses Jahr war sehr bedeutend für sie, denn so fingen ihre ersten Gehversuche mit eigenen Projekten an, erste choreografische Arbeiten einer multimedialen Performance. Texte entstanden, voller Provokation und Zynismus. Erfolge und Misserfolge als Autorin und Künstlerin musste sie verarbeiten, liessen sie aufhorchen, prägten ihr Sprachgefühl und ihre Ausdrucksweise. Parallel dazu begann sich ein vitales Engagement für Frauen in ihre Denkweise einzuschleichen. Texte der Anklage, der Provokation entstanden aus diesem Frust. Der Glaube, die Welt verändern zu können, entpuppte sich als unmöglich. So kam die

⁵⁵ Johanna Gerber, Brief vom 29.11.2007, Peffingen, S.1

Einsicht, dass Wandlung und Veränderung nur in jedem einzelnen Menschen stattfinden kann. Dies war der eigentliche Anfang ihres Künstlerlebens. Von da an hatte sie regelmäßige Auftritte in den verschiedenen Bereichen von Tanz, Regie, Buch, Performance.

„Mein Handycup ist, dass ich mich nicht auf ein Medium beschränke, doch wechselt mein Inneres auf das eine oder andere ohne mein Zutun.“⁵⁶

So begann auch ein Prozess der Selbstachtung. Dieser Weg ist noch nicht abgeschlossen. Ihre Texte wurden milder, humorvoller. Im Jahr 1997 erschien der Lyrikband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème* im Nimrod Verlag. Im Dezember fand die Buchpremiere statt. Vier Tage später verlor Johanna ihren ältesten Sohn durch einen Autounfall.

„...dies hat meinem Leben eine neue Wende gegeben...“⁵⁷

Absturz ins Bodenlose. Die Frage *Wozu* tauchte in ihr auf. Johanna Gerber versteckte ihre Texte, wurde noch empfindlicher gegenüber Kritik. Doch ihre Lyrik wurde nicht bitter, sie gewann an Weisheit. So verwandelte sich die vormals wütende, provozierende Sprache in eine akzeptierende. 1998/1999 machte sie ihre Ausbildung zum weiblichen Clown und trat in das Netzwerk der schreibenden Frauen der Schweiz *femscript* ein. Seitdem baute sie Kontakte zu anderen Autorinnen auf, organisierte Buchbesprechungen und Lesungen, und leitete den *Schreibtisch* Basel. Im Jahr 2003 fand Marionettenspiel- Aufführung ihres Märchens *Der singende Bambus* statt.

2004 wurde dieses Märchen fünfmal aufgeführt, und zwar während der Museumsnacht in Basel. Johanna Gerbers Suche brachte sie auch zum Gestalterischen, so entstanden das Puppenspiel und Objekte mit Netzen, textile Objekte aus ähnlichem Material, eingewoben in ein Netz von Lyrik, Schriften, Fotos, Plastiktaschen.

„Das Weben ist eine Arbeit, die mich fasziniert. Die Metaphern des Vernetzens und des Webens erscheinen mir als meine Lebensaufgabe. Immer spüre ich, dass dies das Muster ist,

⁵⁶ Johanna Gerber, Brief vom 29.11.2007, Pfeffingen, S.1

⁵⁷ Johanna Gerber, Brief vom 29.11.2007, Pfeffingen, S.1

welches mich durchs Leben trägt. Ich vernetze die Menschen, webe Verbindungen, schaffe Raum für Experimente...das Weben mit Worten. „⁵⁸

Eine erste Ausstellung der Objekte fand in den Jahren 2005/2006 statt. Das Schreiben gewann jedoch in ihrem Leben immer mehr an Bedeutung. So entstanden viele Texte: Lyrik, Wortspiele, Kurzgeschichten in Anthologien, zwei Kinderbücher, *Robin der Mausejunge*, *Der singende Bambus* aus dem Puppenspiel und jetzt gerade arbeitet sie an einem Roman, der zu ihrem Lebensziel geworden ist.

Heute ist sie nicht nur Grossmutter sondern vor allem eine aktive und selbstbewusste Frau, die vielseitig engagiert ist. Seit 1968 lebt sie in Basel / Pfeffingen. Sie schreibt, gestaltet, macht Reisen, um Inspiration zu finden, nimmt bei Demonstrationen gegen Rassismus teil, leitet *Schreibtisch Basel* und das ist nicht alles.

„Die Sicht auf das Leben ist in stetem Wandel. Äußeres wurde unwichtig, die Qualität des inneren Ganzseins die oberste Maxime. Die Suche nach Formulierung, nach einer Aussage ist nicht abgeschlossen. Das innere Drängen des Sichtbarmachens, etwas zu gestalten, ist eine immer treibende Kraft, die oft auch quält. Rückkehr zum Schreiben, um innere Ruhe zu finden und Geborgensein mit sich selbst. „⁵⁹

Projekte :

- 1989 *Nimrod oder der Turmbau zu Babel* – Multimediales Projekt im Rahmen der Woche „Frieden in Gerechtigkeit“, mit Orchester Arlesheim, Tanztruppe und Live-elektronischer Musik von Bernadette Johnson;
- 1992 Multimediales Projekt *4 Schritte* mit Bernadette Johnson als live-elektronisch-Komponistin

⁵⁸ Johanna Gerber, Brief vom 29.11.2007, Pfeffingen, S.2

⁵⁹ Johanna Gerber, Brief vom ???

- 1993 Regie für Wortwerkstatt Dornach *Café complet und KreuzZungen*, Aufführungen in Basel;
- 1994 *Klimmzüge* Gedichte und Geräusche mit Bernadette Johnson, Aufführungen in Basel und Zürich;
- 1996 Projekt „*und sie bewegt sich doch*“ mit dem Vogelfreien Frauenchor Zürich, Aufführungen in Basel, Bern, Zürich und Biel.

Bewegungsperformance zu Lesung in Basel und Zürich;
- 1997 Lyrikband *Mit Nagelschuhen durch Eiscreme*, Nimrod Verlag Zürich.
Lesungen

Mitglied *femscript* Netzwerk schreibender Frauen
- 1998 Projekt *Schiffmühle auf dem Rhein* zusammen mit dem Museum Papiermühle Basel und der CMS
- 2000 Bilderbuch *Robin der Mausejunge*
- 2003 Performance *Papierobjekte am Körper* für die Museumsnacht Museum Papiermühle mit der FHBB Klasse Körper und Kleid
- 2004 Museumsnacht für das Museum Papiermühle: Märchen *AnNu* und *Der singende Bambus* für Sprecherin, Gesang und Shakuhachi Kulissen und Stabpuppen aus Japanpapier nach einem Märchen geschrieben 2001
- 2005 Lisa Vierrad, Theaterstück, szenische Lesung im *Sogar Theater* Zürich und *Walzwerk M'stein*
- 2006 Ausstellung *Vernetztes* in der Galerie Trotte Arlesheim
- 2007 Projekt einer Postkartenlyrik
Ausstellung ihrer Plakatlyrik
- 2008 Reise nach Usbekistan um Inspiration und Materialien zu ihrem entstehenden Roman zu finden.

1.2 Das Interview mit Johanna Gerber

Was ist für Sie Kunst? Wie würden Sie Kunst definieren?

Schon viele berühmte Leute versuchten Kunst zu definieren. Für mich ist Kunst Schöpferkraft, ist Inspiration. Ich setze meine inneren Bilder mit Hilfe verschiedener Medien ins Aussen um. Sie werden sichtbar, manifest. Täte ich dies nicht, bliebe ich einsam in meinen Bildern stecken. Kunst ist somit auch Kommunikation. Sie vermag Einsamkeit zu überwinden. Ob ein Werk in der Gesellschaft zur Kunst erklärt wird, liegt an Modeströmungen und Wertungen. Gewertet wird Kunst immer subjektiv. Meine Definition von Kunst ist Kunst.

Wer liest heutzutage noch Lyrik?

Gelesen wird Lyrik von Menschen, die Ruhe suchen, denen Kontemplation mehr Wert ist als Handlung und Aktion. Lyrik fordert Gedanken und Engagement der Leser, sie ist kein Konsumgut.

Dies ist keineswegs eine schlechte Zeit für Lyrik, im Gegenteil. Indem das Gedicht dem Menschen hilft sich selbst zu sein, indem es ihm hilft eigene Erfahrung zu benennen und mitzuteilen, hilft es ihm, Meister seiner Wirklichkeit zu werden. Für einen Moment ist er Subjekt, nicht Objekt der Geschichte.

Dieser (etwas von mir abgewandelte) Text knüpft an meine erste Antwort an. Kunst allgemein ist subjektiv und wird auch subjektiv verstanden. Durch die Ver-Dichtung entzieht sich Lyrik dem kognitiven Bereich, damit wird eine Wertung schwierig, Korrektur unmöglich.

Ist das Schreiben eine Art Therapie für Sie?

Ich möchte meine Arbeit *Umsetzung von inneren* Bildern nennen. Ich setze um, was mich bewegt.

Jede künstlerische Schöpfung ist eine Art Ventil. Mit Musik, Wort, Farbe, Form, Bewegung wird Eigenes kreiert, neu erschaffen, um Innerem Ausdruck zu verleihen. Die Formgebung innerhalb des Mediums hat viel mit der eigenen Wahrnehmung zu tun. Kunst ist immer aus Moment und Stimmung geboren. Der Begriff Ventil passt damit am besten.

Meine Gedichte im Lyrikband sind eine Momentaufnahme meines Zustandes, also subjektiv, transformiert in eine Kunstform. Anklingen tun sie bei jenen Menschen, die ähnliche innere Gefühle wälzen, die subjektiv empfinden.

Welche Themen bearbeiten Sie in ihren Werken?

Meine Hauptthemen sind die Menschen in Beziehung zueinander, oder zu einem System (deshalb auch oft politisch, provokativ). Am Beispiel Gleichberechtigung der Frauen wird dies am deutlichsten sichtbar. Die Ausgrenzung einer biologischen Form hat mit Macht der anderen Form zu tun und ist nicht schöpferisch vorgesehen. Meine biologische Aufgabe als Frau ist zwar anders als die des Mannes, doch deshalb nicht weniger wertvoll.

Mein Standpunkt beim Schreiben ist kein fix definierter, sondern immer und jederzeit veränderbar. Ich wechsele meinen Blickpunkt, um vielschichtiger wahrzunehmen, wie der Gehängte im Tarotspiel, der die Welt von oben wie von unten wahrnehmen will.

Als ich mit dem Schreiben begann, schrieb ich meine ersten Texte unbewusst aus der Sicht eines Mannes. Lange bemerkte ich dies nicht. Erst mit der Wahrnehmung dieses Umstandes wurde mein Schreib-Ich weiblich. Ob dies daran liegt, dass in meiner Ahnenlinie die Frauen als minderwertig angesehen wurden, kann ich nicht belegen, doch ist es naheliegend.

Ein weiterer Schwerpunkt in meiner Kunst ist der Humor. Das Lachen spielt in meinem Leben eine zentrale Rolle. Als ich einer Gruppe psychisch behinderter Menschen Bewegungsunterricht gab, habe ich mir zwei Vorsätze für alle Lektionen vorgenommen: 1. ich will jedem Patienten einmal in die Augen schauen, 2. ich will jeden Patienten einmal zum

Lachen bringen. Das ist mir gelungen. Eine Ausbildung als Spitalclownin hat mich ganz zu meinem Selbst gebracht. Das Clownspiel habe ich in mein Leben eingefügt, benütze den Alltag als Bühne, was immer gut ankommt.

Ab und zu schreibe ich humoristische Texte zum Schmunzeln, zum Lachen. Das siehst Du auch im Gedicht *der Zwischenruf* oder *nackt lieg im Bach ich flach*.

Sprechen Ihre Gedichte eine eindeutige Sprache – soll sie für jeden verständlich sein – Massen ansprechen oder nur Individuen?

Das Wichtigste an meinen Gedichten ist, dass ich mir treu bleibe. Ich will weder Hirnkonstrukte noch brave Reimverse schreiben, nur um den Massen zu gefallen. Für Lyrik ist dieser Weg undenkbar. Meine Sprache ist verschlüsselt und gleichzeitig eindeutig. Verstehen muss man Gedichte nicht, sondern den Funken der Idee ergattern, fühlen was gesagt werden will. Die Worte sind Symbole.

Anders ist es beim Roman, da sehe ich den Handlungsverlauf eher auf den Leser fokussiert.

Haben Sie ein Vorbild? Nennen Sie drei der wichtigsten Künstler für Sie.

Ich bin keine Künstlerin, die direkte Vorbilder sucht, dazu bin ich zu sehr Autodidaktin. Mir liegt viel daran, meine eigene Phantasie auszuloten. Dennoch gibt es Künstler, die mir nahe stehen mit ihren Werken.

Da ist der Komponist John Cage mit seiner Musik der Stille, dann Ernst Jandl, dessen Humor ganze Auditorien zum Lachen brachte, und nicht vergessen möchte ich Niki de Saint Phalle, mit ihren farbenfrohen „Nanas“, Weiblichkeit pur.

John Cage: 1912 bis 1992, US Amerikaner, Komponist und Künstler, 250 Kompositionen, Schlüsselwerke der modernen Musik, Mitinitiant der Happeningkunst und der

Fluktusbewegung in der neuen Improvisationsmusik. Er bewegte sich über Grenzen, sprang von Medium zu Medium, mühelos, ohne sein Ich zu verlieren. Er betätigte sich auch als Maler. Seine Musik wurde von Choreographen für Tanzstücke verwendet, so Merce Cunningham, dessen Stück ich in Zürich sehen konnte und neben John Cage sass. Die Musik von J.C. bewegt sich zwischen Geräusch und Stille und strahlt immer Liebe aus.

Ernst Jandl: 1925 bis 2000, österreichischer Dichter und Übersetzer, Sprachkünstler und Performer. Seine Gedichte sprühen vor Lebenskraft und Humor, nichts ist ihm heilig. Das Spiel, welches er mit den Worten treibt ist doppelbödig und unglaublich anregend. Er macht sich nie wichtig. Ich liebe seine CD Live Aufnahmen, auf denen er das Wort auf die Spitze treibt. Jandl hat als Übersetzer das Buch *Silence* von John Cage ins Deutsche übersetzt.

Niki de Saint Phalle: grossartige französische Künstlerin 1930 bis 2002, wurde berühmt mit ihren Schiessbildern, mit denen sie den Missbrauch an ihr als Kind verarbeitete. Ihre farbenfrohen Skulpturen und Nanas gipfeln im Tarotgarten in der Toskana. Verspielt begleitet sie die Besucher durch ihre farbige Welt voller Überraschungen. Reich an Erfahrungen von Formen verlässt der Besucher den wunderschönen Garten.

Auch sie spielt mit immer neuen Standpunkten, bleibt nicht beim alt Bekannten stehen. Die Formen variieren unendlich. Bei ihr finde ich spannend, wie sie die Spiritualität in die Kunst einfliessen liess. Wenn ich ein Vorbild habe, dann ist es Niki, denn sie ging ihren Weg konsequent.

Wie verstehst du den Satz von Peter Ruehmkorf aus dem Gedicht „Hochseil“: „Ich sage: wer Lyrik schreibt, ist verrückt, wer sie für wahr nimmt wird es“.

Menschen, die Lyrik lesen, sind offen für Experimente. Der Ausdruck verrückt heisst – verrücken, an einem anderen Platz sein, nicht so funktionieren wie normal, anderes in Betracht ziehen, fühlen können, in der Wahrnehmung verrutschen - wenn ich das genau

anschaue, sind sie im positiven Sinne verrückt, funktionieren nicht einfach. Damit sind sie offen, sich auf Lyrik einzulassen.

Doch Lyrik als Wahrheit anzusehen wäre wirklich verrückt, denn Lyrik hat mit Wahrheit nichts zu tun. Was Lyrik beschreibt, hat mit Stimmungen, Orten von Gefühlen zu tun, oft versucht sie Unsichtbares fassbar zu machen. Das ist halt verrückt in einer Welt, wo nur das Sichtbare zählt.

Wer Lyrik schreibt ist wunderbar und wohltuend verrückt und sicher an einem anderen Platz. Genau so entstehen neue Bilder und Metaphern

Leben wir im Zeitalter des Kitschs?

Als Jugendliche habe ich Courts Mahler gelesen, Kitsch nach meinen Eltern! Ich habe Arztromane gelesen, Kitsch! Ich habe Heimatfilme angeschaut, Kitsch! Ich habe deutsche Schlager angehört, Kitsch!

Kitsch gab und gibt es in jedem Zeitalter. Kitsch ist Modeströmung, ist jedoch volksnaher als Klassisches. Etwas als Kitsch zu bezeichnen, heisst aber auch, sich abzuheben, sich besser und gebildeter zu geben. Heimlich konsumieren gerade diejenigen, die Kitsch verdammen, oft denselben. Kitsch endet meistens gut, das ist doch schon mal entspannend. Dass heute mehr Kitsch auf den Markt kommt, hängt mit den modernen schnellen Medien zusammen. Das TV überquillt ja förmlich davon. Ob die Menge des Kitschs in Zusammenhang steht mit der enormen Spannung in der wir leben, kann ich nicht beweisen. Doch irgendwo suchen die Menschen Geschichten und Formen, die sie nicht belasten. In einer Welt voller Gewalt, bietet sich Kitsch gegenüber der hinterfragenden und tiefgründigen Kunst als Ausgleich an. Wir leben ja in einem polaren System. So kann es sein, dass unsere Zeit mehr Kitsch hervorbringt.

Erzählen Sie etwas über Ihren Roman, an dem Sie gerade arbeiten.

Mein Roman braucht noch Zeit. Der rote Faden der Geschichte ist eine Vatersuche, doch nicht vom Suchenden aus betrachtet, sondern seine Mutter erkennt, dass sie durch ihr

Schweigen das verlor, was sie behüten wollte. In Rückblenden wird ihr Leben erzählt. Ihr Thema ist die Schuld, die sie nicht los lässt, bis sie die Demut hat, ihre Fehler und den Verlust ihres Sohnes zu akzeptieren.

Danke für das Gespräch.

1.3 Der Gedichtband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*.

„Doch , ohne’ ...

...Nägel wären Schuhe sanfter

...Eiscrème fehlte uns die Süsse

...Lyrik blieben meine Worte im Köcher

...Provokation liesse man Altes beim Alten

...Brüste wär ich ein Mann“⁶⁰

Der Lyrikband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème* umfasst vierundvierzig Gedichte, die über einen Zeitraum von fünf Jahren entstanden. Sie entpuppen sich als Manifest einer Selbstreflexion über das Ich im Spannungsfeld mit der Welt. Dieser Gedichtsband zeigt deutlich eine innere Veränderung der Künstlerin, die selbst Fragen stellt und durch die Kunst beantwortet. Doch wie entstanden diese Gedichte in einer so freien Form, die zugleich eine "Doppeldeutigkeit des Ganzen"⁶¹ darstellen soll. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, weil immer ein Stück Metaphysik einen solchen Prozess vorantreibt und schließlich erschafft. Die Wörter und Themen fielen der Künstlerin ganz plötzlich ein, fast spontan notierte sie die Ideen, um sie dann immer wieder umzuformulieren.

„Wie einen Teig knete ich in mir den Ausdruck, die Form, den Rhythmus, bis ich zufrieden bin.“⁶²

⁶⁰ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Zürich, Nimrod – Verlag 1997 ; Umschlag.

⁶¹ Hinck, Walter : „Gedichte und Interpretationen. Band 6 Gegenwart“ Stuttgart Philipp Reclam Verlag . In : Jäger, Manfred : *>Am liebsten<: eine melancholische Ermutung. Zu Wolf Biermanns Lied Und als wir ans Ufer kamen*.S.320-327 hier: S.321

⁶² Gerber, Johanna. Brief vom 02.03.2008, Peffingen.

Ihre Gedichte entstanden überall, es sind immer Momentaufnahmen die kein zweites Mal auftauchen, sie werden bis ins feinste Detail wie ein Diamant geschliffen, um den Ausdruck zu finden, der gesucht wird. Spiritualität und Transparenz spielen eine große Rolle in diesem Schaffensprozess. Die Gedichte aus diesem Lyrikband sind jedoch nicht nur das. Es ist auch ein manchmal wütender Versuch der Künstlerin, sich mit ihrer Weltsicht einzubringen, mit dem Gegenstand einer provozierenden Poetik.

„Beim Schreiben bin ich mir bewusst, dass ich innere Spannung in Worte umsetze, dass ich beim Leser Reaktionen auslösen kann. Doch Lyrik muss nicht brav und schöngeistig daherschwadronieren, sie darf aufrütteln, vor den Kopf stoßen, unsicher machen.“⁶³

Dieser Weg einer Sprengung der Grenzen und der Normen in der Kunst spiegelt sich in Johanna Gerbers Gedichten wider. Dieser Gedanke wurde vorgeprägt von Dichtern, die für die Künstlerin selbst eine Bedeutung haben, gemeint sind Ernst Jandl und die Konkrete Poesie, Sophie Teuber und Hans Arp aus der Zeit des Dada, aber auch Ingeborg Bachmann, Rose Ausländer und viele andere.

„Grenzen sind nicht angebracht, wenn es um innerste Emotionen geht. Lyrik muss mit Realität nichts zu tun haben. Es können Wortkreationen sein, Gebilde, die im Raum schweben wie eine Farbspur. Ein Gedicht kann Musik sein, kann Bild sein, Empfindung.“⁶⁴

Obwohl Johanna Gerber selbst sagt, dass die Veröffentlichung des Bandes eine offenbar provozierende und wilde Wahrnehmung war, sind ihre Gedichte nicht eingeschränkte Transportmittel von Gefühlen und zugleich „Himmel und Flugzeug für hochfliegende Träume.“⁶⁵

Zu den ersten Gedichten dieses Bandes gehören: *niemand* (S. 28/29), *als ich meines Weges ging* (S.40/41) und *ich suche zu verstehen* (S.20/21). In diesen 1990er Jahren kam auch die

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Hinck, Walter : „Gedichte und Interpretationen. Band 6 Gegenwart“ Stuttgart Philipp Reclam Verlag . In : Jäger, Manfred : >Am liebsten<: eine melancholische Ermutung. Zu Wolf Biermanns Lied Und als wir ans Ufer kamen.S.320-327 hier: S.321

Verletzung des Frauen-Daseins bei der Künstlerin zum Ausdruck, was sie im Gedicht *während* (S. 10/11) darstellte. Als der Lyrikband fertig geschrieben war, kam dazu eine Reihe von Zeichnungen, die von der mit Johanna Gerber befreundeten Malerin und Grafikerin Gret Spengler stammen. Die skurrilen und witzigen Zeichnungen brachten eine Dosis Humor in das Werk.

„Mit Humor kann Kritik besser verstanden, besser ertragen werden“.⁶⁶

1997 wurde der Band im Nimrod-Verlag in Zürich veröffentlicht.

⁶⁶ Gerber, Joanna. Brief vom

Was mir so über den Weg läuft

Aktenkoffer und Kreditkarten

Gesichter aus Wachs

Börsenberichte und Dollarzeichen

Sie wohnen zur blauen Herberge

grösstenteils möbliert und vakuumverpackt

schicken sich Zärtlichkeit per Rohrpost

clean und telecom lieben sie sich

was wohl übrig bleibt beim Sterbeglockengeläut

2 . Reflexionen über die Gesellschaft in dem Gedicht *was mir so über den Weg läuft*. Die Frage der Provokation, Erschütterung der Moral – Wahrheit über die Wirklichkeit ?

„ Es zeigt sich, dass > das Aufstehen < nicht nur im Kontext einer heilen Welt beschrieben werden kann und dass Schönheit und Verlogenheit in der Poesie keine Symptome sein müssen.“⁶⁷

Vielseitig in der Thematik, vielsagend in der inhaltlichen Aussage. Dies zeichnet die lyrische Realisation der Gedankengänge der Künstlerin Johanna Gerber aus. Das Gedicht *was mir so über den Weg läuft* ist ein Beispiel dafür, dass man mit einer lyrisch-tiefgründigen Einheit zu tun hat die, aus konsequent eingesetzten und metaphorisch verbildlichten Teilen besteht. Angesprochen und in Frage gestellt werden nicht nur Wahrheit und Moral („Negierung der gesellschaftlichen Verhältnisse“⁶⁸) sondern auch die scheinbar „ zufällige Existenz “⁶⁹ und die damit verbundene Misere der Moralvorstellung einer künstlichen Lebensweise in einer Konsumgesellschaft.

Das Gedicht spricht die heutige Kondition des Menschen an. Des Menschen, der sich fast vergessen hat in der selbst geschaffenen Welt, in der er lebt : „Gesichter aus Wachs“⁷⁰. Das Fundament dieser Überlegungen bildet die Empfindlichkeit, das Wissen, die persönlichen Erfahrungen und die inneren Impulse, die die Künstlerin dazu bewegen, das zu entlarven, was manchmal ziemlich schwer zu entlarven ist. Dies wird sichtbar an der Aussage am Anfang des

⁶⁷ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.170

⁶⁸ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.147

⁶⁹ Theobaldy, Jürgen; Zürcher, Gustav :*Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. Edition text + kritik, München 1976, S.137

⁷⁰ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag Zürich 1997, S. 36

Gedichts: „was mir so über den Weg läuft“⁷¹. Die Frage nach der Lage unserer Moral in der Gesellschaft, nach der Lage unseres Ichs in einer Gruppe, ist ein weiterer Schritt, der zum Nachdenken bewegt.

Im nächsten Vers wird sichtbar, in welcher Kondition sich der moderne Mensch bewegt und welches Weltbild er repräsentiert: „Aktenkoffer und Kreditkarten“⁷², „Börsenberichte und Dollarzeichen“⁷³. Diese metaphorischen Ausdrücke gehen auf die menschlichen Verhaltensweisen und Gesten zurück, die charakteristisch für den Karrierebesessenen, vom Geld gesteuerten Bürger sind. Sieht gerade der heutige Realismus nicht so aus: erfolgreich, reich, bedeutend in gesellschaftlichen Elitekreisen, zeitlos, schnell, unproblematisch, flexibel, manipulierbar?! Offenbart wird eine tiefgehende Realität, deren Ansprüche oft stärker sind als die persönlichen Werte. Es ist leichter nicht zu widersprechen als anzufangen, sich Gedanken über das eigene Leben zu machen. Die Pluralform verweist auf das Betrachten eines Menschen, jedoch nicht als Individuum, sondern als Massenträger.

Die ersten Symptome einer autodestruktiven Existenz berühren alle Lebensbereiche des Menschen. Gefühle, Emotionen, zwischenmenschliche Beziehungen werden desinfiziert und „vakuumverpackt“⁷⁴. Die angesprochenen „Gesichter aus Wachs“⁷⁵ sind ein Symbol für ein gefühlloses, kaltes, von Emotionen beraubtes, gleichgültiges Daseinsertasten. Man kann sie mit Robotern oder Marionetten eines aufgezwungenen Systems vergleichen, Mannequins, deren Augen verbunden sind. „Sie wohnen zur blauen Herberge grösstenteils möbliert und vakuumverpackt“⁷⁶. Eine heile und sterile Scheinwelt wird dargeboten, hinter der sich eine innere Leere versteckt. Man meint erschöpft zu sein durch verbleibende Ruhe, durch das immer wieder aufkommenden Nichts, doch es bleibt keine Zeit für Selbstreflexion. Zeit ist schließlich Geld. Erfolgreich zu sein bedeutet dem schnellen Tempo stand zu halten, immer nach vorne zu schauen und nicht so viel nachzudenken.

⁷¹ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag Zürich 1997, S. 36

⁷² Ebenda, S. 36

⁷³ Ebenda, S. 36

⁷⁴ Ebenda, S. 36

⁷⁵ Ebenda, S. 36

⁷⁶ Ebenda, S. 36

Der weitere Vers: „schicken sich Zärtlichkeit per Rohrpost“⁷⁷ spricht die ausgetrocknete und formale Empfindung von Liebe, Zärtlichkeit, Nähe, Zuneigung und Sinnlichkeit an. Der Grundcharakter dieser Empfindung ergibt sich aus der inneren Blockade des Einzelnen, sich einer anderen Person nähern und öffnen zu wollen. Eine synthetische Beziehung in einer synthetischen Zweisamkeit. Die Künstlerin wagt damit den Schritt, die Intimität in einer solchen Gefühlswelt in Frage zu stellen. Gedeutet wird die Unfähigkeit des Individuums sich zu binden, sich in Emotionen zu versteigen und sich völlig hinzugeben. In einer Konsumgesellschaft gibt es keinen Platz für das „gemeinsame Erfahren der gegenseitigen Welten“⁷⁸, alles muss schnell und jetzt sein. Fast-food, fast-cars, fast-sex. „Clean und telecom lieben sie sich“⁷⁹. Bewegt werden die elementaren Relationen in einer Beziehung. Verbittert und unerfüllt scheint dieses Geständnis von Liebe zu sein, über Menschen, die zusammen aber allein, nah, aber weit voneinander sind, zusammen, aber doch nur nebeneinander wohnen....

Der letzte Vers: „was wohl übrig bleibt beim Sterbeglockengeläut“⁸⁰ ist das Fazit und die Quintessenz der Überlegungen. Es wird die Frage gestellt, ob sich unser Leben in einer solchen Form lohnt, oder ob ein anderer Weg beschritten werden muss, mit anderen Wertbegriffen und einem Focus auf das Menschsein. Habe ich als Mensch etwas bewegt, wenn ich diese Erde wieder verlasse?

Dieses Gedicht betritt mutig und offen das Feld der Reflexion über eine versteckte, aus dem eigenen Bewusstsein gelöschte Kondition des Lebens in einer Konsumgesellschaft. Der Leser wird konfrontiert mit einem metaphorischen Labyrinth moralischer und emotioneller Lehre der Existenz. Diese Balance erscheint eher reflexionsbildend als aufgezwungen. Die Dichterin zwingt dem Leser kein Urteil auf, sondern schafft Raum für persönliche Überlegungen. Dieser lyrische Diskurs greift das Thema der unterdrückten inneren Welt des Konsummenschen auf. Die innere Sphäre bleibt fremd und verpackt. Die eigene Identität, das eigene *Ich* geht langsam verloren. „Angedeutet wird die schmale und brüchige Grenze, des

⁷⁷ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag Zürich 1997, S. 36

⁷⁸ Czarkowski, Radosław: *Begrab mein Herz*. Ein Ausstellungskatalog der Galerie BWA, Zielona Góra 2007, S. 16

⁷⁹ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag Zürich 1997, S. 36

⁸⁰ Ebenda, S.36

räumlichen Unterschiedes zwischen unserem Inneren und dessen was Aussen ist.“⁸¹ Ein lyrisches Manifest gegen das Leben in einer autodestruktiven Umgebung, die der Mensch selbst geschaffen hat und die ihn langsam zu Maschine macht.

In seiner Form weist dieses Gedicht typische Merkmale der modernen Lyrik auf. Angefangen bei den umgangssprachlichen, konkret angehauchten Ausdrücken (zwei Anglizismen: „clean“⁸² und „telecom“⁸³) bis zur freien Struktur ohne Titel, ohne Reime, ohne Interpunktion; es gibt weder Anfang noch Ende eines Satzes, die Strophen beginnen mit klein geschriebenen Buchstaben, mit Ausnahme der zweiten Strophe, die mit Substantiven einsetzt: Aktenkoffer, Gesichter, Börsenberichte. Dieses Phänomen nennt man Enjambement oder Brechung. Aufzuzählen sind auch drei Metaphern: „Gesichter aus Wachs“⁸⁴, „blaue Herberge“⁸⁵ und „Zärtlichkeit per Rohrpost“⁸⁶.

Johanna Gerbers Gedicht *was mir so über den Weg läuft* ist eine gelungene Umsetzung einer poetologischen Kunstidee, die existenzielle Interessen verfolgt und diese durch eine bedeutende Fragestellung offenbart.

„(...) die fahlen Gesichter der Stadtmenschen
(...)Einziges Leuchten ihr tränenloses
Weinen unter der Lollypopschminke
Du Arsch - sagen sie
Wischen ihre Einsamkeit mit Kleenex
(...) überlautes Gelächter

⁸¹ Balisz, Justyna: *Into me/Out of me*. In : Arteon Nr. 4(84), 2007 S.10-13, hier S.13.

⁸² Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag Zürich 1997, S. 36

⁸³ Ebenda, S.36

⁸⁴ Ebenda, S.36

⁸⁵ Ebenda, S.36

⁸⁶ Ebenda, S.36

Chanel No.5

und die Gewissheit ihres verlorenen Menschenseins⁸⁷

⁸⁷ Gerber, Johanna: *Die Stadt*. Ein Gedicht aus dem Brief vom

mir ist so

als wären da grenzen
für bauch und für sinne
das brett eines fensters
halten alles halten und stehn

mir ist so

als dürfte ich nicht lassen
müsst stehn und lauschen
was sie rufen
ob jemand klopft zur unzeit

mir ist so

als müsst ich essen
die spitzen der bosheit
und ewiges nagen
an kisten und schrott

mir ist so

das saugen und lecken
der weltenwunder zum heilen
mir kotzt die angst aus den augen
und grenzmarken schreie ich an

mir ist so

als stosse mein fuss gegen alle
liebmächtig zornmächtig
das fliessen über die schenkel
in wurzel und stamm

mir ist so

wie stehenlassen und weggehn
den schimpfmund weit offen

3. Reflexionen über das *Ich*. Das Universelle im Gedicht. Die Innenräume als ungebundene Begriffe der Welt auf der Suche nach der Freiheit des Individuums.

„Ein Leben ist immer ein Weg. Das ist das Schöne und sehe ich mein Leben so, ist es ein langes Stück Weg.“⁸⁸

„In der Poesie wird ein Freiraum erschaffen, der den nötigen Abstand zu den Dingen gewährt, die in vermittelter Form in dem Gedicht eine Rolle spielen.“⁸⁹ Johanna Gerber stellt in ihrer Lyrik nicht das Ego-Ich sondern das Seelen-*Ich* in den Vordergrund. Die Frage nach dem *Ich* entwickelt einen neuen Raum des Daseins, eine neue existentielle Sphäre, diese ist eine gewiss unbemerkte im Alltag, eine Dimension, die erst in der lyrischen Tiefe wahrgenommen werden kann. Die Künstlerin nimmt in diesem Gedicht den Leser mit auf eine Reise durch ihre innere Welt, durch die Ängste, Fragen, Gefühle, die in ihr auftauchen; gestärkt wird dies durch das sich immer wieder am Anfang der Strophe wiederholende „*mir ist so*.“⁹⁰ Es ist der Versuch, ihre Befindlichkeit gegenüber den Normen und Grenzen, die gesetzt wurden, auszudrücken.

In der ersten Strophe kommen zwei wichtige symbolische Wörter vor, die den weiteren, kontextuellen Umfang bilden: „*mir ist so als wären da grenzen*.“⁹¹ Diese ambivalente Bedeutung markiert das Aufeinanderprallen der Erkenntnis einer existierenden Grenze zwischen Innen und Außen, zwischen den Rechten als Frau und Mensch und denen, die der Lyrikerin als Frau und Mensch gesetzt wurden. Grenzen „für bauch und sinne“⁹². Die

⁸⁸ Gerber, Johanna. Brief vom 20.04.2009, Peffingen.

⁸⁹ Joahims, Raimar ; Graubner, Gotthard: *Fine Arts*. Inter Nationes, 1985. S.19

⁹⁰ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod Verlag, 1997 Zürich. S.66

⁹¹ Ebenda S.66

⁹² Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème* Nimrod Verlag, 1997 Zürich. S.66

Einschränkung geht bis in den intimsten, persönlichsten, eigensten Bereich des Lebens. Die nächste Zeile „das brett eines fensters halten alles halten und stehn“⁹³ betont die Stabilität, die Unbewegtheit der sich schon fest in der Gesellschaft etablierten Grenzen durch Normen und Konventionen. Das subjektive Erfahren von Welt, Leben, *Ich*, wird durch diese Grenze beeinflusst und verstummt : „als dürfte ich nicht lassen müsst stehn und lauschen ob jemand klopft zur unzeit“⁹⁴. Gefangen in einem Käfig, versperrt auf engem Raum mit dem Gefühl von Wut, Ärger im Bauch. Diese Grenzen sind der Künstlerin zu eng, die Kritik zu boshaft („als müsst ich essen die spitzen der bosheit und ewiges nagen an kisten und schrott“⁹⁵) und die Anpassung zu fordernd.

In diesem Gedicht aber geht es um viel mehr als nur um die Freiheit eines Menschen. Es ist der poetische Aufruhr einer Frau im Käfig, die nach Befreiung sucht. Es ist ein lyrisches Manifest gegen die Diskrimination der Frau in der Gesellschaft. In der Schweiz können Frauen erst seit 1971 wählen. „In meiner Generation ging es vielen Frauen so. Sie mussten schimpfen für den Durchbruch, und es ist uns noch nicht gelungen.“⁹⁶ Dieser Akt des zerbrochenen Gleichgewichts in der Gleichstellung der Geschlechter wird auch noch heutzutage sichtbar, sei es im Alltag oder in der Welt des Kunstmarktes. Der Schrei gegen eine solche Ungerechtigkeit ist in der vierten Strophe zu hören: „das saugen und lecken der weltwunder zum heilen mir kotzt die angst aus den augen und grenzmarken schreie ich an.“⁹⁷ Diese dynamische Auseinandersetzung ist nicht nur überwiegend durch Emotionen geprägt, sondern durch ein profundes Wissen um das eigene *Ich*, eine Sprengung der inneren Impulse. Die Dichterin scheut sich nicht vor Ausdrücken wie „mir kotzt die angst aus den augen“⁹⁸, denn diese gewollte Grobheit verstärkt noch die Sprache des Ausgedrückten, es verweist ganz deutlich auf einen bestimmten, festgelegten Sinngehalt des Gedichtes. Johanna Gerber beweist immer wieder, dass eine weniger eingeeengte Sprache und Form der Lyrik erlaubt, das

⁹³ Ebenda S.66

⁹⁴ Ebenda S.66

⁹⁵ Ebenda S.66

⁹⁶ Gerber, Johanna. Brief vom 20.04.2009 Pfeffingen.

⁹⁷ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich. S.66

⁹⁸ Ebenda S.66

Ich intensiver und freier zu bewegen und zu entfalten. Dies kanalisiert die lyrische Wirkung und beeinflusst den Charakter des Gedichts.

„**mir ist so** als stösse mein Fuss gegen alle liebmächtig zornmächtig das fließen über schenkel in wurzel und stamm.“⁹⁹ Es ist ein Akt des tiefen Fühlens ihrer Wurzel, der aktiven Auflehnung der Frau und Künstlerin, auch gegen sie und mit ihr. Der Widerspruch der äusseren Welt bleibt nicht in den vier Wänden eingesperrt, sondern donnert aus ihr in die Welt hinaus. „Mit offenem Mund konnte ich meinen Innenraum aushalten.“¹⁰⁰ Das Werkzeug ihres Protests gegen die Einschränkung des Inneren ist das Schreiben: „den schimpfmund weit offen.“¹⁰¹

„Zur Freiheit muss man reifen. Unsere zivilisierte Welt hat anscheinend diese Reife noch nicht erreicht.“¹⁰² Wir sitzen auf dem Ast von Zensur und zerstörenden Ideologien. Die einen sind bewusst herunter gesprungen in die Umarmung der völlig freien Äußerung der eigenen Meinung. Die anderen warten, bis der Ast unter dem Gewicht der aufgesetzten Stereotypen, Verbote und Befehle bricht. Johanna Gerber besteht auf ihrem Anspruch, sich gegen die aufgesetzten Einschränkungen aufzulehnen und schreit sie laut aus sich heraus; gleichzeitig offenbart sie das, was andere sich nicht trauen auszusprechen. In dieser Hinsicht erreicht das Gedicht etwas Universelles, nämlich das Verlangen nach der Freiheit des *Ichs*. Es scheint eine Suche zu sein, die nie enden wird, zu jeder Zeit, an jedem Ort.

Johanna Gerber gehört zu den Künstlern und Künstlerinnen, die gegen den Strom des Scheins schwimmen. Sie setzt ihre Meinung offen in ihrer Lyrik um und ruft auf zur Eigenreflexion über das *Ich*.

„Ich bin so wie ich bin

so wie ich bin-bin ich (...) die Zeit hilft mir mein *Ichbin* wahrzunehmen“¹⁰³

⁹⁹ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich. S.66

¹⁰⁰ Gerber, Johanna. Brief vom 20.04.2009 Pöfchingen.

¹⁰¹ Gerber, Johanna : *Mit Nagelschuhen durch Eiscrême*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich. S.66

¹⁰² Bromberkowska, Ewa: „Einfach nur Skandal!“ In: *Arteon.Das Magazin über Kunst*. Nr.10(78).2006 S.8-11, hier S.11

¹⁰³ Gerber, Johanna. Brief vom 02.03.2008, Pöfchingen

ich sitze mit nackten brüsten

das wetter ist schön

es ist krieg

meine mutter liegt tot am boden

man räumt sie weg

wegen dem gestank

einer wirft einen waffen

rock über mich

wegen der moral

die flugzeuge können

heute wieder fliegen

weil das wetter schön ist

meine freundin wurde

entehrt im krieg

sei dies normal

unsere katze wurde

gejagt und gebraten

wegen dem hunger

ich sitze mit nackten brüsten

heute abend werd ich erschossen

nicht wegen dem krieg

wegen der moral

sagen sie

3.2 Reflexionen über die Rezeption von Wirklichkeit. Krieg als Ausnahmezustand der menschlichen Moral

„Kein > wir < sollte als eine Offensichtlichkeit gelten, wenn ein Subjekt dem Leiden anderer Menschen zuschaut.“¹⁰⁴

Die Konfrontation der Dichtung mit dem Thema des Krieges besitzt einen weltbewegenden und weltverändernden Antrieb zur Entblößung der menschlichen Schwächen. Die poetologischen Schilderungen über Hasstiraden, Gewalt-, Angst-, Schmerz- und Panik-Gefühle bilden die Hinterlassenschaft einer inneren Zerrissenheit. Die dicht gewebte Textur wird durchbrochen von Hilferufen und dem Wunsch, dass diese destruktive Lage der Menschlichkeit endlich ein Ende findet. So erscheint ein Gedicht als Treffpunkt der Fragestellung der menschlichen Kondition in seiner Moralvorstellung, des Menschen, der sich selbst zum Täter und Opfer gemacht hat.“ Das Gedicht ist der Ort der zu Tode verwundeten Wahrheit. *Flügel !Flügel !Der Engel stürzt, die Federn fliegen einzeln und blutig im Sturm der Geschichte!* Das Gedicht ist nicht der Ort, wo der Engel geschont wird.“¹⁰⁵

Das Gedicht *ich sitze mit nackten brüsten das wetter ist schön es ist krieg...* entstand während des Bosnienkrieges in den Jahren 1992 - 1995. Dieses menschliche Verbrechen, das alle Schrecken in sich vereinigte, forderte 300.000 Menschenleben, 2,2 Millionen Menschen wurden vertrieben, desgleichen gefangen in Elend, Jammer, Tod, Blut, Hass... Ethnische Säuberungen, Gefangenenlager und zahlreiche Massenvergewaltigungen (die Zahl liegt bei

¹⁰⁴ Balisz, Justyna : „Die Rückkehr des Zentaurus. Der Markt des Schocks oder eine künstlerische Reflexion über das Materielle?“. In: *Arteon. Das Magazin über Kunst*. Nr. 4(84), 2007. S. 10-13, hier S.10

¹⁰⁵ Hinck, Walter: „>Wörter meine Fahlschirme<. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts.“ In: Žmegač, Victor: *Poetik und Geschichte*. Max Niemayer- Verlag, 1986 Tübingen. S.297-313, hier S.312

50.000 Vergewaltigungsopfern!). „Tägliche Meldungen über Massenvergewaltigungen und Zwangsschwangerschaften. Vergewaltigung als Kriegswaffe!“¹⁰⁶ Die sprachliche Klangweite der Strophen schafft eine Kontrastsituation zur inhaltlichen Seite des Gedichtes. Die Zeilen lesen sich nacheinander wie eine Gutenachtgeschichte, als ob das Beschriebene etwas völlig Normales, Alltägliches wäre. Dieser bewusst eingesetzte, künstlerische Einwand ist die Widerspiegelung der grauenhaften Umstände des Krieges, wo Grauen, Leid und Unmenschlichkeit (wie grausam es auch klingen mag) nichts Unnormales und Seltenes sind. Gestärkt werden diese poetologischen Töne durch Wiederholungen : „ das wetter ist schön es ist krieg“¹⁰⁷, „die flugzeuge können heute wieder fliegen weil das wetter schön ist“¹⁰⁸, „einer wirft einen waffen rock über mich wegen der moral“¹⁰⁹, „ nicht wegen dem krieg wegen der moral sagen sie“¹¹⁰, und durch die ironisch – zynischen Zusammenstellungen der Aussagen : „ das wetter ist schön es ist krieg“¹¹¹, „ unsere katze wurde gejagt und gebraten wegen dem hunger“¹¹², „meine mutter liegt tot am boden man räumt sie weg wegen dem gestank.“¹¹³

In der ersten Strophe des Gedichtes verdeutlicht, skizziert und führt das lyrische Ich den Leser in die innere Zerrissenheit ein angesichts der grausamen Umstände des Krieges. Die Zeile: „ich sitze mit nackten brüsten“ meint einerseits die Frauen die grausamst behandelt wurden und ohne Erbarmen den Gewalttaten der Soldaten ausgesetzt waren, und andererseits kann es als Symbol verstanden werden. Die Nacktheit als eine Art Entblössung von der menschlichen Würde und Moral, allein dargestellt mit dem Gefühl von Verlassenheit und dem Willen aufgeben zu müssen, gezwungen, sich dem Grauen hinzugeben, weil jemand in einer Uniform das Sagen hat und kräftiger ist dank der Waffe, die er in der Hand hält. „Krieg ist immer anonym. Der Mann wird zum Soldaten. Sein Befehl ist, zu gewinnen. So ist das System, dies

¹⁰⁶ Gerber Johanna, Brief vom 27.04.2009, Pfeffingen.

¹⁰⁷ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag, Zürich 1997. S.33

¹⁰⁸ Ebd. S.33

¹⁰⁹ Ebd. S.33

¹¹⁰ Ebd. S.33

¹¹¹ Ebd. S.33

¹¹² Ebd. S.33

¹¹³ Ebd. S.33

ist der Ausnahmezustand. Krieg ist Ausserkraftsetzung von Moral und Menschenrechten.“¹¹⁴ Der Mensch greift in die Ordnung von Welt und Natur ein und produziert eine Todeslandschaft.

Es ist kaum fassbar, wie dieses grauenhafte Umfeld wahrgenommen wird und mit frappierenden poetischen Wendungen Details des Grauens versinnlicht werden: „meine mutter liegt tot am boden man räumt sie weg wegen dem gestank.“¹¹⁵ Ein aufgreifender Aspekt an diesem Gedicht ist seine Kunst, die abgrundtiefe Heuchelei des kriegerischen Menschen wie eine Nebensache darzustellen. Das Wort „Moral“ kommt immer wieder vor, in einem Kontext, wo die Moral gar nicht mehr existiert. Aus dieser Zeile dringen keine Schmerzgefühle, keine Trauer, wo doch der Tod der Mutter, eine der schmerzlichsten und schwersten Erfahrungen des Menschen ist. Die tote Mutter wird nicht beweint, ihr Körper wird weggeschafft wie der eines toten Tieres, nur aus Gründen der Verwesung, nicht des würdigen Begrabens. Dies wird zum alltäglichem Akt, wo das seelische nichts zu suchen hat. Dabei richtet sich der Blick, wie schon angedeutet, auf die Abwesenheit von Moral im Krieg, aber er spricht desgleichen die Moral in dieser Kultur an.“ In einem muslimischem Land, das Ehre und Moral hochhängt, die Frauen verhüllt, vorgibt sie beschützen zu wollen, ihre Würde zu verteidigen.“¹¹⁶

„einer wirft einen waffen rock über mich wegen der moral.“¹¹⁷ Diese poetologische Zusammenstellung reduziert sich nicht auf eine einfache, verbale Mitteilung, ihr Sinn liegt in der geschichtlichen Identität. „Krieg ist Chaos, erlaubt ist, was den Sieg bringt, egal wie das Volk leidet. Egal, ob Generationen stumm gemacht werden.“¹¹⁸ „meine freundin wurde entehrt im krieg sei dies normal.“¹¹⁹ Registriert wird eine „seelische Menschenvernichtung“,¹²⁰ schonungs- und mitleidlos, ohne jegliche Skrupel. Niemand wird

¹¹⁴ Gerber, Johanna. Brief vom 27.04.2009, Peffingen.

¹¹⁵ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag, Zürich 1997. S.33

¹¹⁶ Gerber, Johanna, Brief vom 27.04.2009, Peffingen.

¹¹⁷ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag, Zürich 1997. S.33

¹¹⁸ Gerber, Johanna. Brief vom 27.04.2009, Peffingen.

¹¹⁹ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag, Zürich 1997. S.33

¹²⁰ www.fixpoetry.com Hilda, Stern-Cohen: „Genagelt ist meine Zunge“ November 2003.

gefragt, ob er das Recht auf Verzweiflung hat, oder auf eine Minute mitfühlendes Verständnis. Aus diesen menschlichen Tiefständen gibt es keinen Ausweg, sobald der Mensch die Macht darüber besitzt. Eine wie Ewigkeit scheinende bevorstehende Dunkelheit, auf die das Opfer wartet. Aus den Zeilen dringen keine Ängste, weil zwischen all den schrecklichen, willkürlichen und gewalttätigen Erlebnissen ein einziger Wunsch bleibt: die Chance zu überleben.

Die letzte Strophe: „ich sitze mit nackten brüsten heute abend werd ich erschossen nicht wegen dem krieg wegen der moral sagen sie“¹²¹, ist eine Art Artikulation der Opfer- Täter Problematik. Es stellt sich die Frage, wer als schuldig angesehen wird, derjenige, der mordet oder derjenige, der zuschaut? Das lyrische Ich wird am Abend erschossen, gezwungen durch die Gewalttäter, wartet sie mit nackten Brüsten auf das Urteil, und doch wird gerade dieser erzwungene Akt als Unmoral des Opfers selbst beurteilt und bestraft. Nicht wegen dem Krieg, sondern wegen der Moral! „Die Verdrehung vom Opfer zum Schuldigen ist ein weiteres Element. Schuldig ist immer der, welcher der Macht unterliegt.“¹²² Dies ist ein entehrendes Spiel mit der Würde des Menschen. Eine solche Freisetzung ist ein mutiger Eintritt in das verschlossene Tabufeld. Aus gesellschaftlich-kulturellen Gründen wird die Auseinandersetzung mit einer solchen Frage aus dem Bewusstsein gelöscht. Eine Konfrontation enthüllt tiefliegende Ängste und zerbricht die erbaute Mauer der Gleichgültigkeit. Dass die Natur völlig unbeteiligt dem Grauen beiwohnt, wird dadurch deutlich, dass die Sonne scheint, mitten im Krieg.

Durch die Kleinschreibung und die fehlenden Satzzeichen gelingt dem Gedicht die Doppelbödigkeit der Aussagen: „meine freundin wurde entehrt im krieg sei dies normal“. Diese Zeile kann auf zweierlei Art gelesen werden, dass die Freundin im Krieg entehrt wurde und dass Vergewaltigungen im Krieg normal seien.

Das lyrische Ich greift in diesem Gedicht in die Sphäre ein, die den Leser zum Nachdenken zwingen soll. Schmerz, Leid und Gewalt sind dem Menschen nicht fremd; leider führt er sich oft so auf, als ob sie ihm fremd wären, als ob er nichts mit ihnen zu tun hätte. Die „Neigung

¹²¹ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag, Zürich 1997. S.33

¹²² Gerber, Johanna. Brief vom 27.04.2009, Pfeffingen.

zum Verstummen“¹²³ muss gebrochen werden. Mit dem Thema des Krieges (in diesem Fall des Bosnienkrieges) muss man konfrontiert werden, damit man weiss, zu welchen Taten der Mensch fähig ist, und wie leicht die von ihm erschaffenen Normen und Moralvorstellungen von ihm selbst zerstört werden können. Diese in fast gleichgültigem, abgestumpftem Ton dargestellten Geschehnisse aus dem Bosnienkrieg erreichen durch ihre Allgemeingültigkeit Universalcharakter, doch es sind vielleicht gerade die Lethargie und die Resignation der entsetzlich Leidenden und Gedeemütigten, die den Leser wiederum aus seiner eigenen Gleichgültigkeit und Distanz aufrütteln.

Krieg - eine Waffe gegen die Menschlichkeit. Wann werden die Menschen wohl endlich die Absurdität aller Kriege begriffen haben?

„ Die Bilder gleichen sich in jedem Krieg. Und immer fragt sich jeder nachher, weshalb konnte das geschehen...“¹²⁴

¹²³ Hinck, Walter: „>Wörter meine Fallschirme<. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts. „ In:Žmegač, Victor : „ *Poetik und Geschichte*“. Max Niemeyer- Verlag, 1986 Tübingen, S.297-313, hier 303-304.

¹²⁴ Gerber, Johanna. Brief vom 27.04.2009, Pfeffingen.

der Zwischenruf
ist mir den Rücken hochgekrochen
finstere Aussichten
steht im Wanderbuch
Äuglein auf Äuglein zu
gegen mich
ist kein Kraut gewachsen
doch die Wissenschaftlichen
haben mir geraten
zügle deine Wortfeuer
und
stell dich hinten an
aber bei mir
ist geradeaus immer links
Hakenschlagen erlaubt
und übrigens
Ausserirdische willkommen

3.3 Intention des „ Nicht Verstehens ” . Soll man die Dinge rational verstehen oder gar nicht erst verstehen zu versuchen? Die Rolle des Humors in dem Gedicht *der Zwischenruf* .

„ In ihrer Unfaßbarkeit liegt die wahre Ursache
für das Überleben der Poesie.“¹²⁵

Es tauchen zwei wichtige Bezugsfragen auf dieser dichterischen Ebene auf. Es stellen sich nämlich zwei Fragen: nach dem surrealistischen Charakter des Dargestellten (in Bezug auf die Realität), das Aufklärung über das Verhältnis zur Wirklichkeit im Rahmen der künstlerischen Form verschafft, und welche Rolle der Humor in diesem dichterischen Prozess spielt.

Johanna Gerber entscheidet sich (nicht nur) in diesem Gedicht, Lyrik zu schreiben, die nicht lediglich etwas abmalen will oder ein Trugbild wirklicher Gegenstände anbietet. Ihr geht es um andere Erlebniswelten, nämlich um Sinnerzeugung trotz ungegenständlicher Sprachweise, um das Nachdenken über das Wesentliche mit Mitteln des Humors, „um die Untersuchung der Aussagekraft der künstlerischen Mittel für eine Modellbildung der Wirklichkeit“¹²⁶ zu erstellen. Anders gesagt kann Poesie des Weiteren als Symbol betrachtet werden. Es wird nicht bestritten, dass jedes Gedicht etwas über die Realität sagt, es fragt sich nur, welche gemeint ist. Die Auseinandersetzung mit dem poetologischen Schaffen der Künstlerin Johanna Gerber macht offenbar, dass in jedem Gedicht zwei Dimensionen eingefangen sind, nämlich die sichtbaren und die unsichtbaren. Der bekannte Lyriker Durs Grünbein erweitert diesen Gedanken durch die folgende Aussage: „Das andere ist die Frage, wie daraus eine Kunst wird, deren Bestimmung es ist, in der Psyche des Lesers ein Feuerwerk zu entfachen.

¹²⁵ Grünbein, Durs: *Gedicht und Geheimnis. Ausätze 1990-2006*. Suhrkamp-Verlag Frankfurt am Main 2007, S.90

¹²⁶ Joahims, Raimier ; Graubner, Gotthard: *Fine Arts*. Inter Nationes, 1985. S.4

Der wahre Grund hierfür, so scheint mir nach Jahrzehnten der Praxis, liegt im Verborgenen. oder mindestens in einer Art Zweilicht.“¹²⁷

„Witzige Gedichte sind heute besser als tiefsinnige oder sentimentale.“¹²⁸ Die wahre Ursache liegt darin, dass die heutige Realität schon weithin bedrückend und deprimierend ist, deshalb sucht man neue Artikulationsmöglichkeiten in der anderen Welt namens Lyrik. Voltaire sagte über den Humor: „Lachen ist das Gegengewicht zu den Mühseligkeiten des Lebens, vom Himmel gegeben neben Hoffnung und Schlaf.“¹²⁹ Dank dieser Fähigkeit wird das Aufnehmen von Realität und Kritik erträglicher. „Es (das Gedicht) kommt nicht mehr ganz ohne Witz aus. Selbst dort, wo es lakonisch, finster, bitter, aggressiv auftritt (...). Das bedeutet, unter anderem, Freizügigkeit. Gemüt ist nicht länger exemplarisch. Es dient dem Witz der Doppelzüngigkeit, dem Sprachspiel.“¹³⁰

Johanna Gerber sagt selber: „Mit Humor kann Kritik besser verstanden, besser ertragen werden. Alle machen Fehler, alle können darüber lachen. Im göttlichen Plan ist alles enthalten. Die Welt ist nicht Harmonie, sie ist Erleben von allen Gefühlen.“¹³¹

Das Gedicht *der Zwischenruf* ist ein exemplarisches Beispiel einer solchen dichterischen Artikulation. Es ist ein tiefes und bewegendes Sprachspiel, ein Abenteuer durch abstrakt gehaltene Darstellungen („und übrigens Ausserirdische willkommen“¹³²) und zugespitzte Wortbilder. Das freie Bewusstsein als eine ideale Selbstpräsenz, erhalten durch den unkonventionellen Charakter des Gedichtes. Durch Phantasie geprägte lyrische Wendungen über eine lebhaft, farbige, verborgene Realität. Anknüpfend an die Plakatlyrik-Reihe der

¹²⁷ Grünbein, Durs: *Gedicht und Geheimnis. Ausätze 1990-2006*. Suhrkamp-Verlag Frankfurt am Main 2007, S.90-91

¹²⁸ Heißenbüttel, Helmut: „Nachwort“. In: Jandl, Ernst: *Laut und Luise*. Philipp Reclam-Verlag, Stuttgart 1976, S.156-160, hier: S.158

¹²⁹ Fry, William: „Humor and Liberation Therapie“. In: *Das Humor Magazin. Lachen in Forschung und Alltag*. Nr.1, Oktober 1996, baseline. GmbH Basel, S. 2-4, hier S.2

¹³⁰ Heißenbüttel, Helmut: „Nachwort“. In: Jandl, Ernst: *Laut und Luise*. Philipp Reclam-Verlag, Stuttgart 1976, S.156-160, hier: S.158

¹³¹ Gerber, Johanna. Brief vomPfeffingen.

¹³² Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich, S.102

Künstlerin unter dem Tittel: „Alles ist nicht falsch nur anders.“¹³³ Das Individuum gewinnt durch eine solche Form seine Unabhängigkeit. Es ist ein Ausbruch purer Lebensfreude.

Das Gedicht ist in einer sehr bildhaften Weise geschrieben. Beim Lesen tauchen und entfalten sich unter der Oberfläche, zwischen den Zeilen Bilder auf. Der Zauber dieser Sprache führt zu visuellen Projektionen.

Das Gedicht fängt mit einer relativ lauten Bemerkung an, die das gerade fließende Geschehen unterbricht („der Zwischenruf ist mir den Rücken hochgekrochen“¹³⁴), gerichtet an die steife Menschenwelt. Mit einem selbstbewussten Auftritt und schmunzelnden Gesichtsausdruck erklärt die Dichterin: Ich bin anders als ihr, und ich bin darüber glücklich. Trotz aller auf sie gerichteten Blicke, trotz der auf einmal dicken Luft („Äuglein auf Äuglein zu“)¹³⁵, trotz allem, was man über sie denken wird („finstere Aussichten steht im Wanderbuch“), nimmt sie dieses Risiko auf sich. Entschlossen und mit leichter Widerspenstigkeit mit dem Gefühl, es unaufdringlich und bewundernswert gemacht zu haben, lacht das lyrische Ich die Aufgeschreckten aus: „gegen mich ist kein Kraut gewachsen“. In diesem bewusst übertriebenen, überspitzten Satz taucht eine immanente Kraft und Stärke auf. Erzeugt durch die entstandene Atmosphäre und die intensive Darstellung eines positiven Lebensgefühls. Der Blick der anderen, versehen mit einem großen Fragezeichen, weil jemand es wagt; etwas zu sagen zu haben. Jemand erfindet sich, seine Welt, sich zu akzeptieren, sich zu lieben und die Widersprüchlichkeit der Welt ohne Angst weg zu schieben. Jemand ist er selbst und zeigt es offen ohne jegliche Scheu.

„doch die Wissenschaftlichen haben mir geraten zügle deine Wortfeuer und stell dich hinten an“. Bloß nicht aus der Reihe tanzen, das ist ein ungeschriebenes Gesetz. Geistige Individualität wird in der Massengesellschaft, die sich doch für so individualistisch hält, in meist nicht gern gesehen, wird bezweifelt. Unhörbar schwebt der nicht laut ausgesprochene Satz durch die Luft: was kannst du denn schon vom Leben wissen?! Und das denken ausgerechnet die Menschen, die in ihren festen Gewohnheiten eingeschlossenen sind und alles, was neu und anders erscheint, durch die von ihnen erbaute Mauer verdrängen. Die

¹³³ Gerber, Johanna. Brief vom 9.05.2009 Pfeffingen.

¹³⁴ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich, S.102

¹³⁵ Ebd. S.102

Wissenschaft („die Wissenschaftlichen“¹³⁶) wird aus dieser Sicht wie ein Phänomen dargestellt, das allein durch die Ratio die Geheimnisse der Welt lüften will, damit man keine Fragen mehr stellt und sich zufrieden gibt mit den formal aufgesetzten Erklärungen. Es steht doch schwarz auf weiss geschrieben! Heute glaubt man, alles erklären zu können, dabei ist es nur ein Beschreiben. Die Wissenschaft vergisst darüber, dass dem Geheimnis der Welt rational nicht beizukommen ist. In der Kunst vermag sich der Mensch als individuelles Wesen auszudrücken. Dem Hochmut der Wissenschaft stellt die Kunst die individuellen inneren Gewissheiten entgegen, jene unsichtbaren Gefühle, die die Wahrheit der Welt im Verborgenen spüren

Doch wieder gibt das lyrische Ich bestimmt und eigensinnig zu verstehen: „aber bei mir ist geradeaus immer links Hakenschlagen erlaubt und übrigens Ausserirdische willkommen.“¹³⁷ Mit einer bewusst spielerischen inneren Kraft rennt das lyrische Ich gegen die aufgerichteten Mauern an, stürzt die Gewissheiten um und öffnet durch sein ungebundenes Welt- und Selbstverständnis den Blick auf das Erleben von Welt und Leben. Das Fremde ist willkommen, denn es bereichert die Sichtweise. Das Kennenlernen von anderen Kulturen, Menschen, Religionen, Meinungen kann inspirierend und unvergesslich sein, es leitet die Menschen in einen spirituellen Schwebestand, der das *Ich* nachhaltig beeinflussen kann.

Das Gedicht *der Zwischenruf* veranschaulicht eine lebensbejahende Einstellung zur Welt und vor allem zu sich selbst, liefert aber auch eine seelische Entgegnung auf die rationale Erklärung der Welt. Es ist eine Darstellung des harmonisch erfahrbaren Weges durch die eigenen Lebensphasen. Auf diesem Weg kommen auch Probleme und Schwierigkeiten auf, man muss ihnen jedoch gewachsen sein, um wieder aufstehen zu können, um weiter zu gehen. Die Künstlerin sagt selber: „das Leben ist ein Geschenk, einzigartig und wunderschön.“¹³⁸ Darum sollte man es mit offener und freier Seele von allen Seiten gekostet, gefühlt und erlebt haben. Es ist das Erdenleben, in das wir gehüllt sind, es sind die Erfahrungen die wir sammeln und die wir „in die geistige Heimat mitbringen.“¹³⁹

¹³⁶ Ebd. S. 102

¹³⁷ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod-Verlag 1997 Zürich, S.102

¹³⁸ Gerber, Johanna. Brief vom 09.05.2009, Pfeffingen.

¹³⁹ Ebd.

Halleluja

Halleleja

Halloduda

Hallodaanna

Hallolouis

Halloluisdaanna

Halloannaalleinda

Halleinsamda

Halloneinda

Halleinda

Halleleja

Halleluja

3.4 Das Gedicht *Halleluja* als Sprachspieltheater.

„Meine Gegenstände, die Gegenstände meines Gedichts,
sind heiße Gegenstände - es gibt keine anderen mehr,
denn ich lebe, wie jedermann, in einer Welt aus
>kochendem Schaum<.¹⁴⁰

Für das in der Moderne charakteristische Herausbrechen der Form aus dem Bann der Tradition, der „mimesis-Regel“, entstand in der Lyrik eine neue Erkenntniswelle. Zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen und Entwicklungslinien brach ein neuer Begriff auf: Sprachspiel als Lebensform. Solche Sprachspiele schreiben sich ein in die Tradition der „Konkreten Poesie“, und so wie sie, wollen sie durch das Spiel mit dem Wort, durch die feinen Nuancen des Wortspiels die unendliche Vielfalt von Sprache und Sinn vorführen, den Geist anregen, zum staunenden und lächelnden Mitmachen auffordern. Diese sprachliche Erprobung lässt sich als „Parallele zur Erprobung von neuen Lebens- und Denkweisen und zur Bewusstwerdung neuer Wirklichkeiten verstehen.“¹⁴¹ Die Sprache wird in diesem Feld selbst zur Wirklichkeit, in gewissem Sinn zur „gespielten Lebensform.“¹⁴² Es ist ein bewusster Akt einer durch die Form erzeugten Manipulation, die die Sinne „auf Lebens- und Erlebnisproblematik des Menschen“¹⁴³ richtet; „halluzinatives“¹⁴⁴ Schauspiel, „Montage“¹⁴⁵ Zustand, irrealer „Bewusstseinsräume“¹⁴⁶ und „sprachliche Gestik“¹⁴⁷ erstellen eine

¹⁴⁰ Enzenberger, Hans, Magnus: „Scherenschleifer und Poeten. In: Völker, Ludwig: *Theorie der Lyrik. Arbeitstexte für den Unterricht*. Philipp Reclam Verlag, Stuttgart 1996, S.84-89, hier S.86

¹⁴¹ Noble, C.A.M.: *Sprachskepsis. Über Dichtung der Moderne*. Edition Text u. Kritik, München 1978, S.78.

¹⁴² Ebd. S.78

¹⁴³ Ebd. S.79

¹⁴⁴ Ebd. S.86

¹⁴⁵ Ebd. S.86

¹⁴⁶ Ebd. S.86

¹⁴⁷ Ebd. S.88

sprachlich-visuelle Darbietung für Augen und Sinne. Der Leser ist in diese poetologische Realitätssbildung aktiv (aktives Lesen) mit einbezogen. Durch den spielerischen Charakter variiert die gestalterische Ebene der lyrischen Elemente. Das Auge des Betrachters erstellt neue Erkenntnisflächen zwischen Raum und Zeit. Die Ausdruckstärke liegt in der Überlieferung von Emotionen, dank dem Umgestalten der realitätsnahen Bilder in ein farbiges, dynamisches Spiel.

Das „künstlerische Material“¹⁴⁸ der Dichterin Johanna Gerber wird bezeichnet als: „eine Reklametafel, das polternde Lachen am Nebentisch, der ferne Ruf des Esels, ein Platzregen.“¹⁴⁹ Diese Assoziationen lassen surrealistische, avantgardistische, lustbringende, leicht spontane Gefühle aufkommen. Ein Schauspiel im unsichtbaren Sprachtheater, wo alles passieren kann, wo der Himmel die Farbe grün hat, wo die Menschen auf dem Zirkusseil spazieren gehen, wo „pop pope popei songs gebete comicstrip“¹⁵⁰ zu denken geben.

Einen spielerisch angehauchten, ausdrucksreichen Wort- und Klangkörper besitzt das Gedicht *Halleluja*. Es ist wie ein sich Durchtasten zwischen Abstraktion und verbaler Unabhängigkeit. Die ungezähmte Form (das Wort selbst ist schon die Form) schafft Raum zum kreativen, ungebundenen, allegorischen, freudemachenden, schwebenden Kontemplieren mit dem Gegenstand Gedicht. Es ist eine Melodie die immer wieder anders klingt, es ist der letzte Sommer, an den man sich immer neu erinnert. Es ist die Freude an der Sprache, ihr gewollt „de-konstruktiver“ Charakter, der die neuen Formen erfinden lässt.

Das Gedicht beginnt mit einem klaren, lauten, energischen „Halleluja.“¹⁵¹ Der Klang, der sagt: ich besiege all das Böse, ich schaffe alles, was ich mir vornehme, ich löse jedes Problem, das mir über den Weg laufen wird! Wie die ineinander übergehenden Töne eines Gospelchors in der nichtbeherrschbaren Weite. Dieses von positiver Kraft erfüllte Gleichgewicht zwischen Innen und Außen erstreckt sich im gegenseitigen Verhältnis von Erfahren und Erfahrendem. Es kann Freude, Ehre, Dank, Liebe und vieles mehr bedeuten. Die

¹⁴⁸ Enzenberger, Hans, Magnus: „Scherenschleifer und Poeten. In: Völker, Ludwig: *Theorie der Lyrik. Arbeitstexte für den Unterricht*. Philipp Reclam Verlag, Stuttgart 1996, S.84-89, hier S.86

¹⁴⁹ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod- Verlag, Zürich 1997, S. 105

¹⁵⁰ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod- Verlag, Zürich 1997, S. 93

¹⁵¹ Ebd. S.96

Art des Lesens kann verschieden sein, es kann nichts und alles bedeuten, es kann klingen wie der Leser es möchte dass es klingt. Entweder : Hal-le-leja oder Ha-lle-le-ja oder Halle-leja. Es ist wie das Jonglieren mit Teilelementen einer innersprachlichen Dimension. Es ist das Kreieren neuer Sprachwelten.

Auf der anderen Seite stellt sich bei näherer Betrachtung der nach einander erstellten Wortverbindungen heraus, dass diese als abtrennbare Glieder, als Einzelelemente fungieren und dabei doch logische Zusammenhänge bilden können: „Hallo-sie-da“¹⁵², „Hallo-du-da“¹⁵³, „Hallo-da-anna“¹⁵⁴, „Hallo-louis“¹⁵⁵, „Hallo-louis-da-anna“¹⁵⁶, „Hallo-anna-allein-da“¹⁵⁷, „Halle-einsam-da“¹⁵⁸.

Es ist wie ein Aufruf an alle Menschen. Es wird nicht konkret gedeutet, wer gemeint ist, also erweitert sich der Kreis der durch das lyrische Ich Angesprochenen unbegrenzt. Das „du“ und „Sie“ meint irgendjemanden, den, der im Laden sein Gemüse kauft, den, der gerade eine Besprechung im Büro hat, die, die gerade ein Gedicht schreibt, den, der mit einem Transparent für mehr Toleranz wirbt, und die, die nicht weiss, was sie für ihr Date am Abend anziehen soll.

In den folgenden Zeilen werden zwei Namen genannt: „Hallo-da-anna“¹⁵⁹, „Hallo-louis“¹⁶⁰. Wobei aus diesen und weiteren zwei Zeilen eine kleine Lebensgeschichte entsteht. Es gibt eine Anna und einen Louis. Aus der Zeile „Hallo-louis-da-anna“¹⁶¹, kann einerseits gedeutet werden, dass sie einander vorgestellt werden oder, dass sie sich schon kennen und sich schon

¹⁵² Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscreme*. Nimrod- Verlag, Zürich 1997, S. 93

¹⁵³ Ebd. S.93

¹⁵⁴ Ebd. S.93

¹⁵⁵ Ebd. S.93

¹⁵⁶ Ebd. S.93

¹⁵⁷ Ebd. S.93

¹⁵⁸ Ebd. S.93

¹⁵⁹ Ebd. S.93

¹⁶⁰ Ebd. S.93

¹⁶¹ Ebd. S.93

lange nicht mehr gesehen haben, vielleicht haben sie sogar Gefühle für einander. Doch mit der Zeile „Hallo-anna-allein-da“¹⁶² kommt ein unverhoffter Regen auf. Anna bleibt allein zurück. Kann das bedeuten, dass es manchmal zu spät sein kann für ein Wiedersehen, für ein Verzeihen, heißt es, dass etwas zu Ende ist? Eine Freundschaft, eine alte Liebe, eine Kindheit, eine Reise, ein ganzes Leben? Doch die Hoffnung verlässt dieses Gedicht nicht, nicht hier, nicht jetzt. Etwas hat sich verschoben, und alles geht weiter, doch nichts bleibt wie es war. Jetzt richtet sich der Blick auf alle Einsamen: „H-alle-einsam-da“¹⁶³ und schwebt weiter zu dem Aufklang des am Anfang vorkommenden: „Halleluja.“¹⁶⁴

Das Gedicht sprüht noch in der Erkenntnis der Vereinsamung vor Hoffnung und Mut. Verteilt Glauben und auftauende Wasserfälle durch Schwarzlichtplatten der eigenen Verzweiflung. Was am Anfang daherkommt wie ein unschuldiges, farbig dargestelltes Spiel, entwickelt sich zum Widerstand gegen das Aufgeben. Man ist in seiner Verzweiflung nie allein, man ist desgleichen auch in seinem Glück nie allein. Das was die Menschen gleich stellt, sind alle die Erfahrungen, die jeder macht, all die Gedanken die, die jedem in verschiedenen Situationen kommen, dass wir lachen bei grenzenloser Freude und dass wir weinen bei schmerzhafter Trauer.

Es ist aber nur eine der Möglichkeiten, dieses vielseitige Gedicht zu analysieren und zu interpretieren. Darin liegt sein Zauber verborgen. Das durch Johanna Gerber erzeugte Sprachspiel ist grenzenlos und wirkt auf verschiedenen Ebenen. Es führt zu einem „befreiten Sehen“¹⁶⁵, zu einer Lese-Erfahrung, die sich auf die Dinge einlässt, die andersartig und einzigartig sind, filigranartig und frei. Es führt zu einer spirituellen, offenen, toleranten Lebensauffassung.

„(...) dies ist schon lange geschehen

¹⁶² Ebd. S.93

¹⁶³ Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème*. Nimrod- Verlag, Zürich 1997, S. 93

¹⁶⁴ Ebd. S.93

¹⁶⁵ Joachims, Rainer; Graubner, Gotthard: *Fine Arts*. Inter Nationes, Bonn 1985, S.10

wirklich nah ist der eigene Atem

die Spur nicht verlassen

dem Moment nachgehen

klopfend über den Horizont (...)“¹⁶⁶

¹⁶⁶ Gerber, Johanna, Brief vom 12.04.2001. Gedicht: *Eine Berührung*. Peffingen.

Zusammenfassung und Schluss

„der Puls des Seins und
mein Ich an der Seite
auch das Ungehörte will gehört werden
wie Feuerbrünste im eigenen Kamin.“¹⁶⁷

Aus der Mannigfaltigkeit der Beziehung zwischen dem inneren *Ich* und der äußeren Welt hat sich die vorliegende Arbeit auf die Problematik der Zusammenhänge dieser zwei Sphären in ausgewählten Gedichten der Lyrikerin Johanna Gerber konzentriert. Eine Auseinandersetzung mit dem Gedichtband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème* ist eine Reise durch das eigene innere Leben, angefangen von Moralvorstellungen bis zur eigenen Sensibilität. Den Wechselwirkungen nachgehen, die sich zwischen diesen zwei Welten und ihren Erweiterungen ergeben, heißt demnach auch, das meditative Element dieser Lyrik anzuerkennen. Diese Gedichte erschließen sich nicht im Vorbeigehen.

Der heutige Begriff der modernen Lyrik variiert wie die Ebenen, von denen aus man das Gedicht betrachtet. Das heutige Gedicht spricht über alles, was nicht gehört und gehört werden will. Oft geht es in uns tiefer und intimer ein als wir es erlauben. Durch die erzeugte Autonomie wird Lyrik gestalterisch immer faszinierender, immer innovativer, unter anderem auch durch die feine (oft auch radikale) Nuancierung und dichte Verwobenheit der Wortarten. Das unglaubliche an Lyrik ist, dass sie sich immer wieder verändert wie ein Chamäleon, dass sie eigene Wege geht, dass sie, wenn nötig, Massen ansprechen kann, und doch für Individuen geschrieben ist.

¹⁶⁷ Gerber, Johanna. Brief vom 12.04.2009. Aus dem Gedicht „Eine Berührung“- 2001.

Aus der in dieser Arbeit durchgeführten Analyse ausgewählter Gedichte, in denen die innige Beziehung des *Ich-s* und der Welt nachzuweisen war und die als poetisches Manifest verfasst wurde, lässt sich zu der in der Einleitung aufgestellten These Folgendes sagen:

Die äußere Welt emaniiert auf die innere Welt (auf das Seelen-*Ich*) des Menschen, entfaltet, beeinflusst, verändert es. Es ist ein tiefgründiger und wichtiger Prozess der Selbstfindung und Selbstgestaltung. Johanna Gerbers Lyrik konfrontiert Erfahrungen mit ihren realen Erlebnissen, stellt sie nebeneinander oder kontrastierend gegenüber. Dies geschieht auf der ästhetischen (oder anti-ästhetischen) Ebene, die sich mit eher unkonventioneller Form verschränkt, überlappt und ergänzt. Es ist eine Balance zwischen Klartext und Subtext, es ist ein eindringliches und pointiertes Spiel, witzig und tiefgründig zugleich. Durch die indirekte, nonverbale, mentale und abstrakte Mitteilung dieser innigen Beziehung zwischen Welt und *Ich*, wird jede individuelle Note des Gedichtes unterstrichen. Johanna Gerber gelingt es durch ihre Lyrik, persönliche Befindlichkeiten und drängende Probleme der Gegenwart auf eine ganz eigene Art poetologisch umzusetzen. Die ausgewählten Gedichte dieser Arbeit reflektieren die Unzufriedenheit mit vorgefertigten Lebensdoktrinen, die zwangsläufig mit der Realität des Lebens kollidieren. Die Grunderfahrung des *Ichs* wird erhoben auf den höchsten Podest der eigenen Lebenserfahrung.

Ein weiteres Merkmal ist die ebenso wichtige und aktive Teilnahme, bei der Mitgestaltung der äußeren Welt. Wir Menschen geben der Welt ihre Gestalt, ihr Aussehen. Dies ist geprägt durch verschiedene Faktoren, die sich daraus ergeben, wie wir leben, woran wir glauben, welche Moralvorstellungen wir besitzen, wie wir andere Menschen behandeln usw. Es ist nicht möglich an diesem Prozess nicht beteiligt zu sein, außerhalb dieser Mitgestaltung zu leben. Johanna Gerber zählt uns nicht das auf, was wir falsch machen, sondern schafft einen Einblick in die oft harte, zynische manchmal auch witzige Realität. Was sich dabei allerdings auftut, sind Schwindel erregende Abgründe im Kampf gegen unbesiegbare Unterordnung und falsche Moral. Dieses poetologische Manifest schafft eine klare Sicht auf die Verhaltensweisen des heutigen Menschen. Angesprochen wird dabei jeder ganz persönlich. Diese Gedichte sind Notwendigkeiten, die geradezu den reflexionsbildenden und noch tiefer gehenden Umgang mit solchen Texten fordern und verlangen.

Die vorliegende Arbeit hat versucht, Antwort zu geben auf die Frage nach der Reichweite dichterisch gefasster Aussagen, nach der möglichen Übertragung von persönlichen, oft

kontrovers erscheinenden Gedanken durch Gedichte, aber auch darauf, inwieweit gegenwärtige Lyrik überhaupt über das Ich in all seinen Facetten, konfrontiert mit einer immer komplexeren Welt, schreiben kann, wie intim und grenzenlos „postmoderne“ Lyrik denkerisch und gestalterisch frei und unabhängig geworden ist. Darüber hinaus ging es aber um die gegenseitige Wechselbeziehung zwischen dem inneren Leben, dem unsichtbaren *Ich*, und dem äußeren Dasein, der sichtbaren Wirklichkeit. Sie offenbaren sich als zwei Realitäten, als zwei ganz aufeinander bezogene, sich ergänzende Elemente, die die Welt immer neu erschaffen, streng gebunden an das dualistische Prinzip der menschlichen Existenz.

Meine Geschichte mit der Künstlerin Johanna Gerber begann vor zwei Jahren, als ich in einem der alten Kartons eines Antiquariats ihren Gedichtband *Mit Nagelschuhen durch Eiscrème* fand - oder hat er mich gefunden? War es Zufall oder eher Schicksal, dass ich durch diese Texte so berührt wurde, dass ich den Mut hatte, mit Johanna Gerber zu korrespondieren und sogar über ihre Lyrik zu schreiben? Die Antwort ist für mich eindeutig: Es war eine Fügung, und über Menschen, die etwas in der Welt bewegen, sollte man laut sprechen. Johanna Gerber gehört zu ihnen.

Literaturverzeichnis

1. Primärliteratur

- Fried, Erich: *Gesammelte Werke. Gedichte I*. Berlin: Wagenbach Verlag, 1993.
- Gerber, Johanna: *Mit Nagelschuhen durch Eiscreme*. Zürich: Nimrod-Verlag, 1997
1 Auflage.
- Jandl, Ernst: *Laut und Luise*. Wien: Philipp Reclam Verlag, 1976.

2. Sekundärliteratur

- Andreotti, Mario: *Die Struktur der modernen Literaturwissenschaft. Neue Wege in der Textanalyse. Einführung in die Erzählprosa und Lyrik*. Stuttgart, Bern und Wien: Paul Haupt Verlag, 2000. 3 Auflage.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): *Grundzüge der Literaturwissenschaft*.
München: dtv 2003, 6. Aufl.
- Asmuth, Bernhard: *Grundstudium Literaturwissenschaft*. Düsseldorf: Westdeutscher Verlag, 1972. 6 Bd.
- Balisz, Justyna: „Die Rückkehr des Zentaurus. Der Markt des Schocks oder eine künstlerische Reflexion über das Materielle?“. In: *Arteon. Das Magazin über Kunst*. Poznań 2007, Dom Wydawniczy „Kruszyna“, Sp. z o.o. Nr. 4(84).
- Corbineau-Hoffmann, Angelika: *Die Analyse literarischer Texte*.
Tübingen – Basel : A. Francke 2002 (UTB).
- Frank, J. Horst: *Wie interpretiere ich ein Gedicht?* Tübingen: A. Francke Verlag, 2003. 6 Auflage.
- Fried, Erich: *Gesammelte Werke. Gedichte I*. Berlin: Wagenbach Verlag, 2000.
- Gelfeld, H.D: *Was ist Kitsch?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 2000.
21 Abb.
- Gutzen, Dieter; Oellers, Norbert; Petersen, Jürgen H.: *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2006 7 Auflage.

- Graube, Herbert: *Einführung in die Literatur und Kunst der Moderne und Postmoderne Die Ästhetik des Fremden*. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 2004.
- Grünbein, Durs: *Gedicht und Geheimnis. Ausätze 1990-2006*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2007. 1 Auflage.
- Hartung, H.: *Experimentelle Literatur und Konkrete Poesie*. Mainz: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 2000.
- Hinck, Walter: *Gedichte und Interpretationen. Gegenwart*. Stuttgart: P. Reclam Verlag, o.J. Band 6.
- Hoffmann- Corbineau, Angelika: *Die Analyse literarischer Texte. Einführung und Einleitung*. Tübingen und Basel: Francke Verlag, 2002.
- Jahraus, Oliver: *Literaturtheorie*. Tübingen – Basel: A. Francke Verlag 2004 (UTB).
- Joachims, Raimar; Graubner, Gotthard: *Bildende Kunst. Fine Arts*. Bonn: Inter Nationes, 1994. 3 Auflage.
- Kayser, Wolfgang: *Geschichte des deutschen Verses*. München: Francke Verlag, 1971. 2 Auflage.
- Kahlau, Heinz: *Der Vers. Der Reim. Die Zeile. Wie ich Gedichte schreibe*. Berlin: Verlag Neues Leben, 1974.
- Kimmich, Dorothee; Renner, Rolf; Steigler, Bernd: *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Stuttgart : Philipp Reclam Verlag, o.J.
- Knörrich, Otto: *Die deutsche Lyrik der Gegenwart 1945-1970*. Stuttgart: Kröners Taschenausgabe, 1971. Bd. 401.
- Moles, A: *Psychologie des Kitschs*. München: Carl Hanser-Verlag, 1972.
- Nibbrig, Hart Christiaan. L: *Ästhetik. Materialien zu ihrer Geschichte. Ein Lesebuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1978. 1 Auflage.
- Noble C.A.M: *Sprachskepsis. Über Dichtung der Moderne*. München: Edition Text u. Kritik GmbH, 1978. Bd.1
- Petersen, Jürgen H.: *Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch*. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2006, 7. Aufl.

- Plumpe, Gerhard: *Epochen Moderner Literatur. Ein Systemtheoretischer Entwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.
- Silvio, Vietta: *Ästhetik der Moderne*. München: Wilhelm Fink – Verlag, 2001.
- Strelka Joseph P.: *Einführung in die literarische Textanalyse*. Tübingen: A. Francke Verlag GmbH, 1989.
- Theobaldy, Jürgen; Zürcher Gustav: *Veränderung der Lyrik. Über westdeutsche Gedichte seit 1965*. München: Edition Text u. Kritik GmbH, 1976.
- Werckmeister, O. K.: *Ende der Ästhetik. Essays über Adorno; Das gelbe Unterseeboot und der eindimensionale Mensch*. Frankfurt a. Main: Fischer S. Verlag, 1982.
- Wiesmann, Louis: *Das moderne Gedicht. Versuch einer Genealogie*. Basel: GS-Verlag, 1973.
- Völker, Ludwig: *Theorie der Lyrik. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Philipp Reclam Verlag, 1996.
- Zäch, A.: *Dichtung der deutschen Schweiz*. Zürich: Speer-Verlag, 1951.
- Zima, V. Peter: *Die Dekonstruktion*. Tübingen: Francke Verlag, 1994.
- Žmegač, Viktor: *Poetik und Geschichte*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1986.

3. Internetseiten

- www.fixpoetry.com